

VOCALISMUS
DER
MUNDART VON SORNETAN.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE
AN DER
UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT
VON
DIETRICH SCHINDLER.

LEIPZIG
DRUCK VON J. B. HIRSCHFELD
1887.

446 B



Curriculum Vitae.

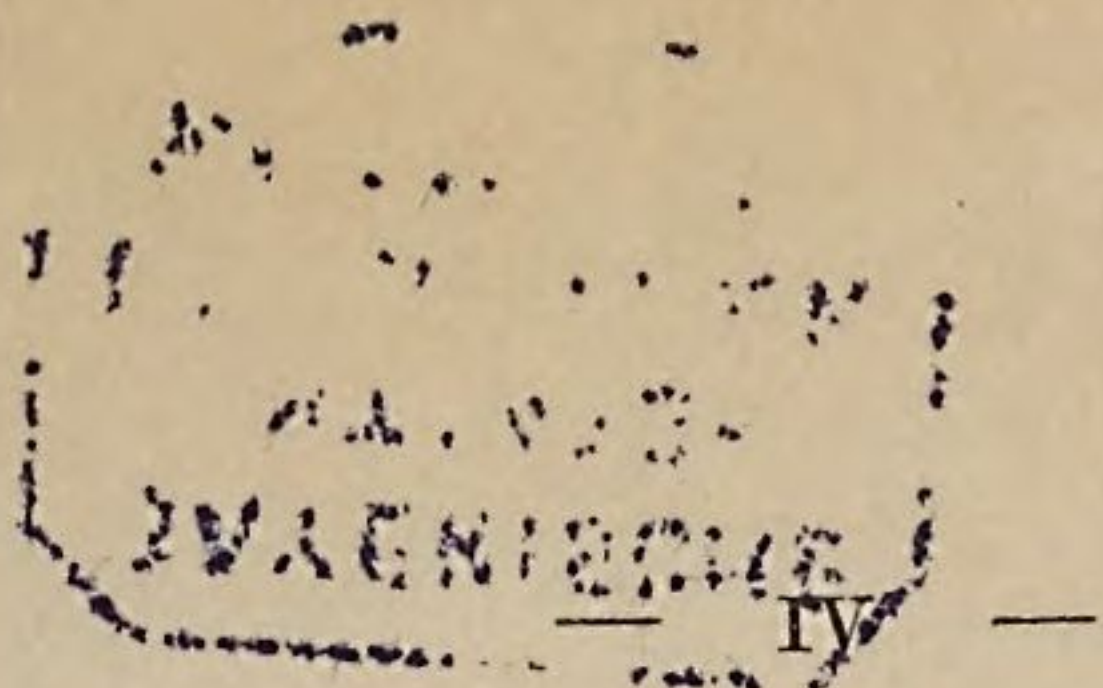
Ich wurde geboren zu Hard im österreichischen Vorarlberg am 21. Februar 1864.

Die ersten Jahre meines Lebens brachte ich dort und in der benachbarten bayerischen Stadt Lindau zu, deren „Lateinschule“ ich bis zum 14. Jahre besuchte. Anno 1878 ging ich in mein Heimathland, die Schweiz, wo ich während 5 Jahren ein humanistisches Gymnasium zu Bern besuchte.

Nach Ablegung des Maturitätsexamens begab ich mich nach Genf, wo ich während eines Jahres romanische Sprachen und zwar besonders das Französische studirte.

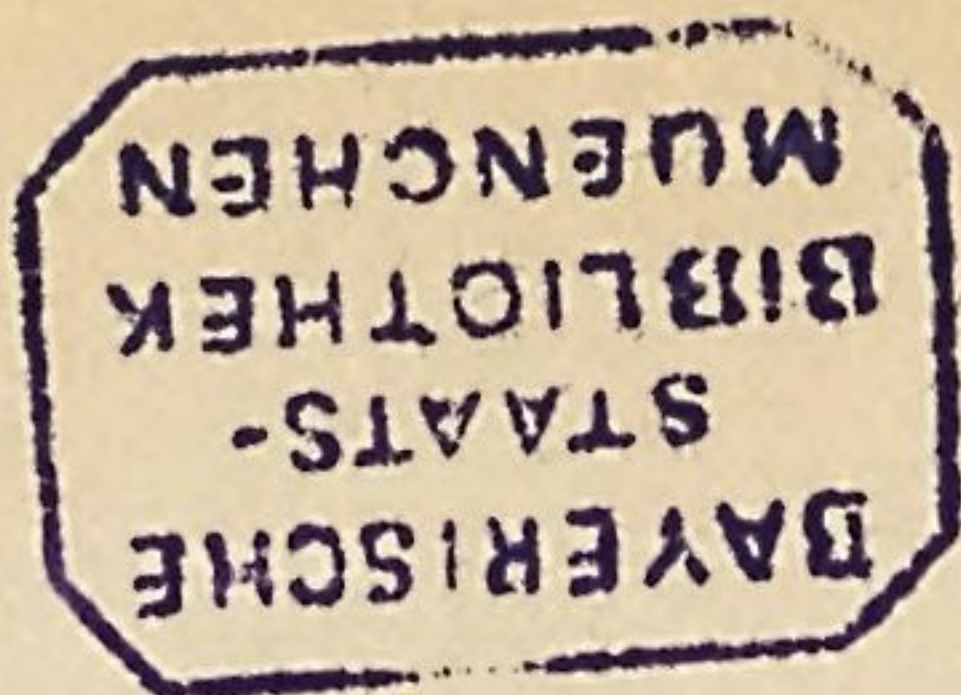
Im Herbst 1884 kam ich nach Leipzig. Unter den Vorlesungen, die ich hier besuchte, nenne ich die meines hochverehrten Lehrers, Herrn Prof. Ebert: „Einleitung in das Studium der romanischen Sprachen“ und die des Herrn Prof. Voigt: „über mittelalterliche deutsche Geschichte“.

In Leipzig verweilte ich 3 Semester und hatte während dieser Zeit Gelegenheit, den Cyclus der Vorlesungen des Herrn Prof. Ebert, sowie interessante geschichtliche und philosophische Collegia zu hören, unter den letzteren besonders Geschichte der Philosophie von Herrn Prof. Heinze.



Frühjahr 1886 siedelte ich für 2 Semester nach Berlin über. Dort folgte ich mit Interesse den Vorlesungen Herrn Prof. Toblers.

Anno 1887 kam ich wieder nach Leipzig zurück, um mich für das Doctorexamen vorzubereiten, nachdem ich während der Monate April und Mai einen längeren Aufenthalt im französischen Jura genommen hatte, um Notizen für meine Arbeit zu sammeln.



I. Einleitung.

Die französischen Mundarten, die sich neben der Cultursprache erhalten haben, verdienen das Interesse, das man ihnen seit den letzten Jahrzehnten zugewendet hat. An den verschiedensten Punkten schon hat man begonnen, sie wissenschaftlich zu bearbeiten; und wenn auch noch viel zu thun übrig bleibt, so ist doch der Moment abzusehen, in dem wenigstens alle bedeutenderen Mundarten dargestellt sein werden. Welche Absicht waltet bei derartigen Untersuchungen vor? Unbedingt die, die Stellung kennen zu lernen, welche die betreffende Mundart einnimmt zum Lateinischen, ferner zum Französischen und endlich zu andern ihr benachbarten Mundarten.

Oft finden sich in französischen Mundarten auch Züge und Eigenthümlichkeiten vor, die lebhaft ans Spanische und Italienische erinnern. Dass diese gemeinsamen Eigenschaften trotz grosser geographischer Entfernung sich unverwischt erhalten haben, beweist, wie enge das Band ist, das alle romanischen Sprachen unter einander verbindet.

Da die Sprache ein Hauptmerkmal ist, wenn es sich darum handelt, die Race eines Volkes zu bestimmen, so lassen sich aus solchen sprachlichen Eigenthümlichkeiten interessante Schlüsse auf ethnographische Verhältnisse ziehen. Die jurassischen Mundarten nehmen nun gerade in dieser letzten Beziehung eine charakteristische Stellung ein. Der Jura gehört theilweise zu Frankreich, theilweise und zwar zur kleinern Hälfte zur Schweiz. Der Berner Jura nun, mit dem ich mich allein beschäftige, grenzt im Osten, Süden und theilweise auch im Norden an deutsche Gegenden. Mit der Sprachgrenze fällt

auch die Grenze der romanischen und germanischen Race zusammen. Gerade dieser Theil des Jura war seit Alters vielen sich widerstreitenden Einflüssen von Ost und West ausgesetzt. Ursprünglich celtisches Gebiet, wurde der Jura später römische Provinz; damals wurde das Land durch und durch romanisirt, und von jener Zeit her datirt der Grundstock der romanischen Bevölkerung, die bis heute die Herrschaft des Landes behauptet hat. Später wurde das Land fränkisch, dann burgundisch. Im Mittelalter sodann kam es zum deutschen Reiche und machte das alte Bisthum Basel aus, das zu Ende des vorigen Jahrhunderts von den Franzosen zerstört wurde. Während einer Reihe von Jahren bildete der Berner Jura das Département von Mont-Terrible, während Porrentruy und Delémont mit dem Département du Haut Rhin vereinigt wurden. Der Wiener Congress endlich vereinigte das Land mit dem Canton Bern, dessen nördlichen Bestandtheil es heute noch bildet. Ich gebe diese flüchtigen historischen Bemerkungen mit Rücksicht auf die Sprache, die uns hier besonders interessirt. Im Mittelalter war die officielle Landessprache das Deutsche, dessen sich die deutschen Fürstbischöfe bedienten. Die Bevölkerung hat sicher auch damals schon ausschliesslich ihr französisches „Pâtois“ gesprochen. Ausgeschlossen ist nicht, dass in früher Zeit das deutsche Sprachgebiet noch weiter in den Jura hineinreichte, als es heute der Fall ist. Dies scheinen die an der Peripherie des Landes nach Osten zu liegenden Ortschaften zu bestätigen, die meistens doppelte Namengebung haben. Allein die durchaus romanischen Ortsnamen im Innern des Jura machen es mir unzweifelhaft, dass wir es hier mit einem Volksstamme von ganz überwiegend romanischer Herkunft zu thun haben. Der Berner Jura fällt, allgemein gesprochen, zwischen Linien, die man etwas nördlich von Chaux-de-Fonds nach Neuveville, und von hier nach Biel zieht. Von Biel läuft dann die Linie etwas nördlich in die Nähe von Grenchen im Canton Solothurn, worauf sie bis Laufen weitergeht. Dies ist die Abgrenzung des Jura nach Süden und Osten. Die Nordgrenze fällt mit

der schweizerisch-französischen Grenze zusammen. Was nun die Mundarten betrifft, die in diesem Complex von Thälern und Höhen gesprochen werden, so ist ihre Zahl eine sehr grosse, wenn man auf alle kleinen Unterschiede Rücksicht nehmen wollte. Sie reduciren sich bei genauerer Betrachtung auf mehrere grössere Gruppen. Dass diese Abtheilung in Gruppen nur approximativ sein kann, so lange nicht Untersuchungen in allen Landestheilen gemacht sind, versteht sich von selbst. Diese Gruppen sind:

Die Mundart von St. Imier.

Die Mundart der Franches Montagnes.

Die Mundart von Montagne de Diesse, ganz in der Südwestecke des Berner Jura.

Die Mundart von Moutier (Münster), die sich so ziemlich im Centrum des Landes ausdehnt (dazu gehörig Sornetan).

Die Mundart von Delémont.

Die Mundart von Porrentruy, die bereits zur Mundart von Montbéliard zu rechnen ist.

Es war nun keine ganz schnell gelöste Frage, zu wissen, welche dieser Mundarten zu behandeln wäre. Da mir Vorkenntnisse über die jurassischen Pâtois nicht zur Verfügung standen, so entschloss ich mich, nach geographischen Gesichtspunkten zu wählen. Das Dorf, das mir als Versuchsobject dienen sollte, musste möglichst im Centrum des Berner Jura, ferner in einiger Distanz von Eisenbahnen und grösseren Städten gelegen sein. Solche Bedingungen schienen mir eine gewisse Garantie zu bieten, ein noch wenig beeinflusstes reines Pâtois vorzufinden. Ich war so glücklich, die erwähnten Vorbedingungen sowie angenehme persönliche Verbindungen in Sornetan, im Petit-Val, vorzufinden. Ich betone, dass es geographische und nicht sprachliche Rücksichten waren, welche mich von vornherein zu dieser Wahl bewogen. Nachher durchstreifte ich den Jura noch weiterhin und machte

kleinere, nur die Hauptpunkte des Vocalismus betreffende Aufzeichnungen in der Montagne de Diesse, in Seignelégier und Porrentruy, um einen Ueberblick über diese Mundarten zu erhalten.

Von nicht geringem Interesse ist es, den Einfluss der deutschen Sprache auf die jurassischen Mundarten zu erörtern. Durch die jahrhundertelange constante Berührung dieser Pâtois mit dem deutschen Sprachgebiete wurden aus letzterem manche Worte in die französischen Mundarten übertragen, ein Vorgang, der überall stattfindet, wo Sprachgrenzen vorhanden sind.

Seit den letzten Jahrzehnten findet überdies eine starke Einwanderung aus der deutschen Schweiz in jenen Gebieten statt. Deutsche Uhrenmacher, Handwerker und besonders deutsche Bauern dringen in die zum Theil nicht sehr bevölkerten Thäler des Jura vor. Es ist diese „deutsche Infiltration“ im Jura ein höchst interessantes Phänomen, das nicht ohne Einwirkung auf die im Lande gesprochenen Mundarten bleiben konnte. In der That findet man für manche Gegenstände deutsche Namen vor, sei es in ihrer ursprünglichen Gestalt, sei es in mundartlicher Umwandlung. Zu hoch darf aber der Einfluss der deutschen Sprache in dieser Richtung, d. h. in Bezug auf Wortschatz und Structur, nicht angeschlagen werden. Dagegen äussert sich derselbe viel energischer darin, dass er das Verschwinden des Pâtois beschleunigt. Der deutsche Einwanderer bedient sich im Verkehr mit dem geborenen Jurassier des Französischen, in Gegenden, wo die deutsche Bevölkerung sehr stark ist, wohl auch ausnahmsweise des Deutschen. Das Pâtois erlernen Deutsche nur in ganz vereinzelter Fällen. Noch andere Gründe befördern das Aussterben der Mundarten: der gesteigerte Verkehr, die sehr gut gehaltenen französischen Volksschulen und der moderne, auf Nivellirung ausgehende Zeitgeist, Feinde, denen die Mundarten nur zu bald unterliegen werden. — Ich erwähne noch, dass in den katholischen Landestheilen im Allgemeinen die Mundart sich viel kräftiger erhalten hat, als in den protestantischen. So

wird z. B. in der Umgegend von Porrentruy, der sogenannten Ajoie, das Pâtois noch von Alt und Jung gesprochen. Sehr häufig begegnet man dort noch Personen von mittleren Jahren, die des Französischen kaum mächtig sind. Sornetan im Petit-Val dagegen, wo ich meine Beobachtungen anstellte, zeigt ganz andere Verhältnisse. Die Mundart wird hier von Kindern nicht mehr gesprochen, kaum mehr verstanden. Auch junge Leute von 30—40 Jahren bedienen sich derselben nicht mehr. Erst Leute, die älter als die angedeuteten Altersklassen sind, machen davon noch unter einander Gebrauch. Der Schluss, dass das Pâtois nach Verlauf von 30—40 Jahren in Sornetan ganz erloschen sein wird, ist unabweisbar.

Das Pâtois zu studiren und schriftlich zu fixiren, wurde im Jura häufig versucht. Im Drucke herausgegebene mundartliche Dichtungen finden sich hin und wieder; eines der bedeutendsten Stücke dieser Art ist das Gedicht: *Les paniers*, das vom Curé Ferdinand Raspieler in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gedichtet, von dem verdienten jurassischen Gelehrten und Dichter Hrn. Kohler vor 20 Jahren herausgegeben wurde. — Seit Jahren lässt es sich die Société d'Émulation jurassienne angelegen sein, in ihren periodisch erscheinenden Bänden historische, den Jura betreffende Fragen zu erörtern, dichterische und sprachliche Themata zu behandeln. Was nun speciell die Pâtois betrifft, so beschäftigen sich mit ihnen mehr geborene Jurassier, als man annehmen sollte. Schätzenswerthe lexicographische und grammatische Aufzeichnungen werden gemacht. Wer wäre auch mehr zu solchen Arbeiten befähigt und berufen, als gerade diejenigen, deren Muttersprache die Mundart ist und denen alle Quellen viel leichter zugänglich sind, als den Fremden? So wichtig solche Arbeiten nun zur Kenntniss des Pâtois sind, so sind sie doch keineswegs maassgebend, wenn es sich um die Hauptfrage handelt:

„Welche Stellung nimmt die Mundart ein in der grossen Gemeinschaft der romanischen Sprachen und wie verhält sie sich zum Lateinischen?“ Um sich hierüber einigermaassen

Klarheit zu verschaffen, muss man mit den hauptsächlichsten romanischen Sprachen vertraut sein, und Kenntniss des Altfranzösischen ist eine unerlässliche Bedingung, um die Entwicklung der lateinischen Volkssprache zum Pâtois zu verstehen. Ohne diesen allgemein gefassten Standpunkt wird man niemals dazu gelangen, die speciellen im Pâtois vorhandenen Phänomene zu verstehen. Verzichtet man aufs Altfranzösische, das doch der beste Schlüssel zur Aufschliessung der Pâtois ist, so verfällt man, wie dies so oft geschehen, auf ganz abenteuerliche Erklärungen, und darauf, geographisch und chronologisch fernabliegende Sprachen an den Haaren herbeizuziehen, um die französischen Mundarten zu beleuchten.

Literarische Hilfsmittel.

Werke, die ich zu meiner Arbeit direct oder indirect benutzte, sind:

Tobler, Prof. (Berlin), Französische Lautlehre (Colleg).

Wie ich schon bemerkte, halte ich es bei Behandlung einer Mundart für das richtige, von der ihr am nächsten stehenden Cultursprache auszugehen, deren Entwicklungsgang und Schicksale die Mundart meistens im Grossen und Ganzen theilen wird. Für diese Mundart nun haben wir als nächststehende Cultursprache das Französische anzusehen. Ich suche demgemäss an der Mundart die grossen Hauptzüge und Gesetze nachzuweisen, die im Französischen für die Entwicklung der Sprache maassgebend waren. An der erwähnten französischen Lautlehre hatte ich einen ausgezeichneten Wegweiser.

Ascoli, Saggio di morfologia e lessicologia soprasilvana. — Archivio glottologico Bd. 7.

Ascoli, Schizzi franco-provenzali. — Archivio glottologico Bd 3.

Chabaneau, Grammaire limousine.

Häfelin, Neuenburger Dialecte. — Zeitschrift von Kuhn Bd. XXI.

Odin, Phonologie des pâtois de Cant. de Vaud. — Halle 1886.

Horning, Ostfranzösische Grenzdialecte, in: Französische Studien von Körting und Koschwitz. V. Bd. Schlussheft.

Spruhner, Historischer Atlas.

Trouillat et Vautrey, Monuments de l'ancien évêché de Bâle. — Porrentruy.

II. Transcription.

Bevor ich zur eigentlichen Transcription übergehe, möchte ich einiges bemerken über die Art, wie am besten Notizen über französische Mundarten des jurassischen Gebietes gesammelt werden. Sehr häufig kommt man in den Fall, Personen zu befragen, die in keiner Weise befähigt sind, Angaben über ihre Mundart zu machen. Bei oberflächlicher Beobachtung scheint es, dass Kinder günstige Versuchsobjecte abgeben, da ihre Sprache noch naturwüchsiger und weniger von etwaigen fremden Einflüssen modificirt sei, als die erwachsener Personen. Dies letztere mag richtig sein. Allein diesen unleugbaren Vortheilen stellen sich grosse Nachtheile gegenüber: die Kinder gebrauchen in ihrer Mundart oft Ausdrücke, die gar nicht der correcten Mundart angehören. Es können sich also leicht falsche Angaben in die Aufzeichnungen einschleichen, die auf grosse Genauigkeit Anspruch machen müssen. Sodann ist der Wortschatz der Kinder noch nicht voll ausgebildet und im Vergleiche zu dem von Erwachsenen ein dürftiger. Nun können aber gerade bei der Aufnahme solcher Notizen Worte verlangt werden, die in der Mundart selten gebraucht, aber doch vorhanden sind. Zu dem allem kommt noch die natürliche Scheu der Kinder dem Fremden gegenüber, die sie hindert, klare Auskunft zu geben.

Ein anderer, noch öfter gemachter Fehler ist der, sich ausschliesslich an alte Leute zu wenden. Auch diese bieten gewisse Vortheile dar: ihre Sprache ist gewöhnlich reich an Ausdrücken; sie haben noch manche Worte und Wendungen bewahrt, die der jüngeren Generation abhanden gekommen

sind. Wie die Kinder, verfügen sie über viel freie Zeit und stellen sich meist gern dem Fremden zur Verfügung. In einzelnen Fällen nun mag es angehen, alte Leute um Auskunft zu bitten. Doch ist dabei immer mit grosser Vorsicht zu verfahren. Denn die correcte Aussprache hat bei ihnen oft gelitten durch den Mangel an Zähnen oder durch sonstige Gebrechen, welche sie an der deutlichen Aussprache hindern.

Die schlimmste Categorie von Auskunftgebern sind aber, einzelne Fälle natürlich abgerechnet, Leute von Halbbildung. Absichtlich oder auch ganz unbewusst geben sie Worte als echt mundartlich an, die nichts weniger als solche sind, die vielmehr dem Französischen entlehnt oder bisweilen auch einfach fabricirt sind. Dass mit Individuen dieser Art wenig anzufangen ist, liegt auf der Hand.

Wenn immer möglich, sollte man sich an eine erwachsene Person im besten Alter wenden, die intelligent genug ist, auf präzise Fragen richtig zu antworten.

Was nun die eigentliche Transcription der mundartlichen Laute betrifft, so wiederhole ich nicht was Odin in der Einleitung zu: *Phonologie des pâtois du canton de Vaud* pag. 15 über die verschiedenen Systeme sagt. Ich möchte nur meinerseits einiges beifügen. Von der phonetischen Schreibung wird vor allem Genauigkeit und, füge ich hinzu, auch möglichste Klarheit verlangt. Während die erste Forderung einer möglichst genauen Wiedergabe und Fixirung sämtlicher Laute dahin führen muss, ein complicirtes System aufzustellen, wird andererseits die Klarheit verlangen, dass dies System dem Leser auch in kurzer Zeit verständlich werde und ihn nicht durch ein Uebermaass von Zeichen verwirre. Es gilt nun den richtigen Mittelweg zu finden. Odin hat meiner Meinung nach bisweilen der Klarheit zu sehr auf Kosten der Genauigkeit Rechnung getragen, was bei ihm aber insofern erklärlich ist, als er eine ungewöhnlich grosse Anzahl von Dialecten zu behandeln hatte. Ich suchte diese Klippe zu vermeiden und stellte für die Vocale eine grössere Anzahl von Varietäten auf, als Odin. Ferner führte ich die von Häfelin gebrauch-

ten Zeichen —_e —_o ein. Dieselben bezeichnen ganz kurz vor- oder nachgeschlagene Laute von *e*- und *o*-Färbung. Dieselben treten mit wechselnder Stärke auf; doch glaubte ich am Besten an den Zeichen —_e —_o etc. festzuhalten in allen den Fällen, wo *e* und *o* nicht gleiche Stärke haben, wie die neben ihnen stehenden Vocale, z. B.: *āv_oān_e* avoine ungleiche Stärke; aber: *loardjī_e* léger gleiche Stärke.

Doppelconsonanten enthält mein System nicht. *s* hat ohnehin schon die Geltung des deutschen *ss* und die andern Consonanten werden in dieser Mundart durchgehends einfach gesprochen. In Uebereinstimmung mit *Odin* verwerfe ich den Gebrauch von Accenten, um verschiedene Werthe eines Vocals zu bezeichnen. Das Auge ist so gewöhnt, sie als Zeichen der Betonung aufzufassen, dass mir ein Abweichen von dieser Tradition nicht geboten scheint. [Nur den Circumflex $\sim$ setze ich als Zeichen der Nasalirung über die betreffenden Vocale.]

Die Accente benutze ich vielmehr in ihrem ursprünglichen Sinne als Zeichen der Betonung in den übrigens ziemlich seltenen Fällen, wo die Betonung eines mundartlichen Wortes nach Analogie des Französischen, Italienischen etc. anders sein müsste, als sie wirklich ist. Z. B. in *voártā* vérité sollte man den Hauptaccent auf dem $\bar{a}$ vermuthen. Derselbe liegt aber auf der ersten Silbe, während auf $\bar{a}$ nur ein Nebenaccent ruht. Das gleiche Verhalten in *táriby_e* terrible etc. Es wäre interessant, diese verschiedenen Fälle einer zusammenhängenden Beobachtung zu unterwerfen.

Ich komme nun zur Aufstellung des Alphabets und beginne mit den Vocalen.

a

Im Pâtois constatire ich folgende *a*-Laute:

a = kurzes *a*, wie im ital. *amare*, in Sornetan sehr offen gesprochen.

$\bar{a}$ = langes *a* derselben Qualität.

$\acute{a}$ = englisches *a* in wall.

$\ddot{a}$ = englisches *a* in hat.

Anmerkung 1: $\tilde{a}$ lautet in manchen Fällen nicht ganz so tief, wie englisches a in wall. Doch halte ich es nicht für nöthig, für diese Fälle ein besonderes Zeichen einzuführen.

Anmerkung 2: a und $\bar{a}$ werden in Sornetan sehr offen gesprochen. Diese Tendenz wiegt noch mehr vor in der Mundart von Porrentruy, sie ist dagegen schwächer in Seignelégier und verliert sich ganz in der Montagne de Diesse, wo a durchaus dem deutschen a-Laute entspricht. Ich bemerke dies gleich jetzt in Hinsicht auf die Tabellen des Anhangs. Ich halte es für genügend, für die einzelnen Varietäten von a das eine Zeichen a resp. $\bar{a}$ beizubehalten.

e

Das Pâtois enthält folgende e-Laute:

- e = kurzes offenes e wie im ital. sette.
- $\bar{e}$ = langes offenes e wie im ital. sette.
- $\bar{e}$ = langes geschlossenes e wie im deutschen „See“.
- $\dot{e}$ = kurzes geschlossenes e derselben Qualität.
- $\check{e}$ = französisches e muet im Gesang wie in frère.
- $-_e$ = französisches e muet am Ende des Wortes (aber mit leisem Laute).

Anmerkung 1: $\bar{e}$ kommt in dieser Mundart selten vor, gewöhnlich tritt dafür ä ein.

Anmerkung 2: $\check{e}$ mit dem oben angegebenen dumpfen Laute kommt bisweilen auch in der Mitte des Wortes vor, besonders nach i. Gewöhnlich setzte ich, um den schwachen Vor- oder Nachschlag zu characterisiren, in die Mitte des Wortes $-_e$, z. B.: in $g\bar{o}rdje$ gorge. Bisweilen wird aber dieser Nachschlag so hörbar, dass $-_e$ zu seiner Bezeichnung nicht mehr ausreicht. Dann setzte ich $\check{e}$: so in $s\check{e}l\check{i}\check{e}\check{z}_e$ cerise. Das $-_e$ vertritt beinahe regelmässig das am Wortende der lateinischen Feminina abgefallene a. Es ist oft schwierig zu bestimmen, ob ein $-_e$ wirklich hörbar ist oder nicht.

i

- i = kurzes französisches i.
- $\bar{i}$ = langes französisches i.

o

o = kurzes offenes französisches o.

ō = langes offenes französisches o.

ō̄ = langes geschlossenes o = franz. au.

ō = kurzes geschlossenes o = franz. au.

Anmerkung: ō kommt selten vor, dafür gewöhnlich ȃ.

ö

ö = kurzes offenes ö = franz. eu, wie es sich in der ersten Silbe des Wortes heureux findet.

ō̄ = langes offenes ö = franz. eu in heure.

ō̄̄ = langes geschlossenes ö: dieser ö-Laut entspricht dem franz. eu in jeu, ist aber lang.

ȫ = kurzes geschlossenes ö: dieser ö-Laut entspricht dem franz. eu in jeu.

Anmerkung: ō̄ ist selten, ebenso ȫ.

u

ū = langes französisches ou.

u = kurzes französisches ou.

ü

ǖ = kurzes französisches u.

ǖ̄ = langes französisches u.

Diphthonge.

In allen Darstellungen von Mundarten sind es die Diphthonge, die sich am schwersten harmonisch gruppieren lassen. Ich gehe von dem Satze aus, dass Diphthonge einsilbige Verbindungen vocalischer Elemente sind. Ich sage dabei absichtlich vocalischer „Elemente“ und nicht direct „Vocale“, denn gerade in der vorliegenden Mundart existiren viele Diphthonge, in denen das eine der beiden Elemente nur dumpf vor- oder nachklingt, nichtsdestoweniger aber seine ursprüngliche Klangfarbe noch mit einiger Sicherheit erkennen lässt.

Oft ist es mit viel Schwierigkeiten verbunden, zu unterscheiden, ob eine vocalische Verbindung, deren zweites Element nachtönt, ein- oder zweisilbig ist, mit anderen Worten, ob ihr der Charakter eines Diphthongs zukommt oder nicht. Dies gilt besonders von der Combination $\bar{i}_e$, z. B. in $s\bar{i}_e$ ciel. Ich rechne diese Fälle zu den Diphthongen, in erster Linie, weil mir die Aussprache dies doch zu fordern scheint, sodann aus dem Grunde, weil nach Analogie der übrigen romanischen Sprachen an Stelle von betontem lateinischen kurzen $\acute{e}$ der Diphthong $ié$ steht, dem in dieser Mundart $\bar{i}_e$ entspricht.

Die Zahl der in der Mundart von Sornetan vorhandenen Diphthonge ist keine sehr grosse; besonders beschränkt ist die Gruppe der Combinationen, die aus gleichwerthigen Elementen gebildet sind. — Die Gruppierung nehme ich vor nach Maassgabe des das erste Element darstellenden vocalischen Factors.

ia : sehr selten, z. B. in $di\bar{a}l$ diable, steigender Diphthong.

$i\ddot{a}$: z. B. in $p\ddot{a}si\ddot{a}se$ patience, steigender Diphthong.

$i\check{e}$: z. B. in $s\check{e}li\check{e}\check{z}_e$ cerise, fallender Diphthong.

$\bar{i}_e$: z. B. in $s\bar{i}_e$ ciel, fallender Diphthong.

oa : z. B. $loardj\bar{i}_e$ léger, steigender Diphthong.

${}_o a$: z. B. in $or{}_o ay_e$ oreille, steigender Diphthong.

$\bar{o}_e o_e$: z. B. in $gr\bar{o}_e$ craie, fallende Diphthonge.

Anmerkung: Der Unterschied im Gebrauch von $\bar{o}_e$ und o_e ist, soviel ich beobachtete, folgender: $\bar{o}_e$ findet sich unter dem Accente stehend, o_e dagegen in unbetonten Silben.

Im ersten Falle haben wir: $dj\bar{o}_e$ (gaudia lat.), im zweiten $\bar{e}lo_e dj\bar{i}_e$.

${}_o \ddot{a}$: z. B. in $\ddot{a}v{}_o \ddot{a}n_e$ avenam, steigender Diphthong.

$u\ddot{a}$: in $u\ddot{a}y_e$ oleum, steigender Diphthong.

Anmerkung: Fälle von $\bar{ü}_e$ in $dj\bar{ü}_e$, $f\bar{ü}_e$ etc. rechne ich nicht hierher, da mir die Aussprache zwei Silben in der Combination $\bar{ü}_e$ anzudeuten scheint.

Consonanten.

Das vorliegende Schema stützt sich auf das Schema der französischen Laute, wie es Herr Prof. Tobler in seiner französischen Lautlehre aufstellt. Bei der so nahen Verwandtschaft dieser Mundart mit dem Nordfranzösischen, glaubte ich am besten zu thun, mich auch hierin nahe an die für das Französische geltende Theorie anzulehnen, und das folgende wird zeigen, dass diese Anlehnung berechtigt war. Dass am französischen Systeme Modificationen vorgenommen werden mussten, brauche ich nicht zu erwähnen.

b	=	französisches b	} stimmhafte Lenes oder Mediae.
d	=	" d	
g	=	" g	
p	=	französisches p	} stimmlose Fortes.
t	=	" t	
k	=	" k	
v	=	französisches v , stimmhafter Labio-Dental.	
f	=	franz. f , stimmloser Labio-Dental.	
$\tilde{z}$	=	franz. g vor e und i , stimmhafter breiter Zischlaut.	
$\tilde{s}$	=	franz. ch , stimmloser breiter Zischlaut.	
z	=	franz. z , stimmhafter spitzer Zischlaut.	
s	=	franz. s nach Consonanten (hart zu sprechen), stimmloser spitzer Zischlaut.	
r	=	franz. r (roulé)	} Liquiden.
l	=	franz. l	
n	=	franz. n , dentaler Nasal.	
m	=	franz. m , labialer Nasal.	

Durch Combinirung von Nasalen mit Vocalen entstehen die in dieser Mundart sehr zahlreichen Nasalvocale. Die Nasalirung bezeichne ich, wie schon bemerkt, durch einen über dem betreffenden Vocal stehenden Circumflex.

Als Nasalvocale kommen besonders vor: $\tilde{a}$, $\tilde{ä}$ sehr häufig; ferner $\tilde{e}$, $\tilde{ë}$, $\tilde{i}$, $\tilde{o}$, $\tilde{ö}$, $\tilde{u}$, $\tilde{ü}$.

Anmerkung: $\tilde{i}$ findet sich nur selten, z. B. in $\tilde{i}$ aus unum.

Palatale Laute.

tš : z. B. *tšũmbr* chambre, harter Palatallaut = deutsch tsch.

dj : z. B. *djẽmā* jamais, weicher Palatallaut = ital. gi in *giammai*.

Anmerkung: Es sind in dieser Mundart weit weniger Varietäten von Palatal- und Interdentallauten vorhanden, als z. B. in den waadtländer Mundarten. Die Combinationen dz, tz, ts, welche dort z. B. für ca eintreten, werden hier durchgängig durch *tš* und *dj* wiedergegeben.

y = deutsches j wie in *táriby_e*.

Eine zweite Kategorie, die eigentlich in das Gebiet der Palatalen gehören, bilden die

Mouillirten Laute.

ny : mouillirtes n = dem mouill. n in franz. *maligne*.

yⁱ : vertritt mouillirtes l des Französischen, doch ist das l-Element als solches nicht mehr hörbar; *yⁱ* wird ausgesprochen wie der in franz. *feuille* befindliche mouillirte Laut, aber ohne l zu betonen.

hy : palataler Spirant.

hy = dem ch im deutschen „ich“, z. B. in *työnũhy_e* *conunculam*.

h = deutsch h.

Ich erwähne die Aspirata absichtlich zuletzt, da sie nur in seltenen Fällen auf romanischem Gebiet anders, denn als Schriftzeichen sich findet. In dieser Mundart aber wird sie bisweilen sehr deutlich und unverkennbar ausgesprochen. So in *hāt_e* *altum*.

III. Vocalismus der Mundart von Sornetan im Berner Jura.

Betonte Vocale.

á

I. á lateinisch in offener Silbe.

ascultare	—	<i>ēkutā</i>	—	écouter
duplare	—	<i>dubyā</i>	—	doubler
computare	—	<i>kūtā</i>	—	compter
nasum	—	<i>nā</i>	—	nez
rarum	—	<i>rā</i>	—	rare
rapam	—	<i>rāv_e</i>	—	rave
clarum	—	<i>syā</i>	—	clair
clavem	—	<i>syā</i>	—	clef
amare	—	<i>āmā</i>	—	aimer
cantare	—	<i>tšātā</i>	—	chanter
intrare	—	<i>ātrā</i>	—	entrer
portare	—	<i>portā</i>	—	porter
appellare	—	<i>apēlā</i>	—	appeler
armare	—	<i>armā</i>	—	armer
exprobare	—	<i>ēprövā</i>	—	éprouver
portabat	—	<i>portā</i>	—	portait
ascultate	—	<i>ēkutā</i>	—	écoutez

1. Im Allgemeinen bleibt lat. á in offener Silbe als *ā* erhalten, während im Französischen die Trübung von a zu e eintritt.

Anmerkung: alam verwandelte á zu *ā̄*, also:
alam — *ā̄l_e* — aile

Es ist diese Verwandlung zu *ā* vielleicht hervorgerufen durch Analogie mit Fällen auf *āl*, bei denen die Verwandlung von *āl* zu *ā* die regelmässige ist: siehe *hospitāle* — *otā* — *hôtel*.

de mane	—	<i>dēmā</i>	—	demain
granum	—	<i>grā</i>	—	grain
panem	—	<i>pā</i>	—	pain
sanum	—	<i>sā</i>	—	sain
tabānum	—	<i>tavā</i>	—	taon
grana	—	<i>grāne</i>	—	graine
lana	—	<i>lān_e</i>	—	laine
plana	—	<i>pyān_e</i>	—	plaine

2. Folgt auf *ā* in offener Silbe m oder n, so tritt Nasalierung des a ein, jedoch nicht, wie man erwarten sollte, zu *ā̃*, sondern zu *ã*. Folgte nun im Lateinischen auf das n oder m noch ein a, so bewirkte dieses die Erhaltung des n in seiner ursprünglichen Geltung trotz der gleichfalls stattfindenden Nasalierung. Dasselbe Verfahren wurde von Häfelin in manchen Neuchâteller Mundarten beobachtet.

-*ātum*, -*ātis*:

pratum	—	<i>prā</i>	—	pré
mal-gratum	—	<i>māgrā</i>	—	malgré
ablatum	—	<i>byā</i>	—	blé
cantatum	—	<i>tšātā</i>	—	chanté
nominatum	—	<i>nomā</i>	—	nommé
occupatum	—	<i>oküpā</i>	—	occupé
cantatis	—	<i>tšātā</i>	—	chantez

3. In -atum, -atis bleibt a gleichfalls erhalten.

4. av : clavem — *syā* — clef

Hier fiel v ohne irgend welche Einwirkung auf a zu üben ab.

Aber: clavum — *syō* — clou

5. Ist das *ō* in *syō* das Resultat einer Verbindung von a mit dem vocalisch gewordenen v oder hat das u der Endung nur seinen Einfluss geltend gemacht? Ich möchte eher das erstere annehmen, da die Endung „um“ gewöhnlich keinen Einfluss übt und sicher schon sehr früh abgefallen ist.

-atem:	veritatem	—	<i>voartā</i>	—	vérité
	libertatem	—	<i>libartā</i>	—	liberté
	sanitatem	—	<i>sātā</i>	—	santé
	bonitatem	—	<i>būtā</i>	—	bonté

6. Auch in der Endung -atem bleibt a entgegen dem Französischen erhalten.

-ál:	hospitale	—	<i>ōtā</i>	—	hôtel
	talem	—	<i>tā</i>	—	tel
	sal	—	<i>sā</i>	—	sel
	canalem	—	<i>tšěnā</i>	—	canal
	pālum	—	<i>pā</i>	—	pieu

7. -ál wird in der Mundart von Sornetan regelmässig zu *ā*. Ich nehme an, dass sich l zu u vocalisirt und dies u sich dann mit *ā* verbunden hat. Durch allmälige Modification mag dann das aus au entstandene offene o sich zum Laute *ā* entwickelt haben.

ā in Verbindung mit Palatalen.

Palatale, welche direct a vorangeht:

de-abantiare	—	<i>děvāsī_e</i>	—	devancer
excorticare	—	<i>ēkortsī_e</i>	—	écorcher
manducare	—	<i>mādjī_e</i>	—	manger
praedicare	—	<i>prō_edjī_e</i>	—	prêcher
repropriare	—	<i>rěprōdjī_e</i>	—	reprocher
cambiare	—	<i>tšādjī_e</i>	—	changer
immanicare	—	<i>āmādjī_e</i>	—	emmancher
somnari	—	<i>sūdjī_e</i>	—	songer
defoliare	—	<i>defōyī_e</i>	—	défeuiller
collocare	—	<i>kušī_e</i>	—	coucher
alleviare	—	<i>ēlo_edjī_e</i>	—	alléger
bajulari	—	<i>bayī_e</i>	—	donner
balneare	—	<i>bānyī_e</i>	—	baigner

Participia:

re-exvigiliatum	—	<i>rěvoayī_e</i>	—	réveillé
(in)cuminitiatum	—	<i>kēmāsī_e</i>	—	commencé
bajulatum	—	<i>bayī_e</i>	—	(donné)

8. Das Verhältniss von a zu den Palatalen bildet eine interessante Frage. In unserem Pâtois ist die Behandlung dieser Fälle eine sehr regelmässige. Die Palatalis, welche dem a vorangeht, bewirkt die Verwandlung desselben zu i anstatt zu e, wie sonst der Fall ist. Ich sage, a wurde zu i; heute ist dies der Fall; dem sehr langen i folgt noch ein dumpfer e-Laut: —_e, der bald stärker, bald schwächer hörbar ist. Ich bin überzeugt, dass früher dieser e-Laut viel heller geklungen hat und dass ihm in der ältesten Zeit noch ein r nachfolgte. Wir hätten so den in unserer Mundart sehr beliebten fallenden Diphthong *ie* als Grundlage dieses *ĩ_e* anzusehen.

Der Diphthong *ie* seinerseits mag aus *ie* entstanden sein. Später hat sich dann der Accent auf i zurückgezogen.

Der Einfluss der Palatalis ist im Particip ebenso stark wie im Infinitiv. Das zeigen *rěvoayĩ_e*, *kěmāsĩ_e* etc., die oben erwähnt sind.

Palatalis oder Gutturalis ursprünglich durch eine Dentalis von a getrennt.

adjutare	—	<i>ēdĩ_e</i>	—	aider
allactare	—	<i>alātĩ_e</i>	—	allaiter
allectare	—	<i>aloatsĩ_e</i>	—	allécher
coactare	—	<i>koatsĩ_e</i>	—	cacher

9. Die blosse Nachbarschaft einer Palatalis genügt, um a in i zu verwandeln.

Anmerkung: *fidare* — *fyā* — (*confier*) fällt nicht unter diese Rubrik, weil hier das i einen integrierenden Bestandtheil des Stammes ausmacht.

Weitere Fälle, Gutturalis + a:

mercatur	—	<i>martĩ_e</i>	—	marché
necare	—	<i>noayĩ_e</i>	—	noyer
siccare	—	<i>soatsĩ_e</i>	—	sécher
caram	—	<i>tĩ_er</i>	—	chère
jocare	—	<i>djūr</i>	—	jouer

10. Auch die Gutturales haben die Wirkung der Palatales.

Wie *djür* von *jocare* abzuleiten ist, ist mir nicht klar. Eine Möglichkeit wäre die, dass ursprünglich nach dem gedehnten *ū* ein *e* folgte, was überhaupt vor *r* in solchen Fällen oft zu constatiren ist. Dies *e* als Vertreter des lat. *a* muss ursprünglich den Accent getragen haben, der dann allmählig auf die vorhergehende Silbe sich zurückgezogen hätte. Leider fehlen Gründe, um diese Hypothese weiter zu befestigen.

s + *a* oder *z* + *a*:

baptizare	—	<i>bātayē</i>	—	baptiser
blotzen*	—	<i>blotšē</i>	—	(pincer)
bassare	—	<i>bašē</i>	—	baisser
danzare*	—	<i>dāsē</i>	—	danser

11. Auch *s* + *z* üben diesen *i*-erzeugenden Einfluss aus.

a und folgende Palatalis:

majum	—	<i>mē</i>	—	mai
veracem	—	<i>vērē</i>	—	verai

12. In diesen Beispielen verwandelt sich *a* unter dem Einfluss der Palatalis zu *ē*. Leider konnte ich nicht zahlreichere Fälle dieser Kategorie constatiren und auch die vorliegenden könnten, ihrem allgemeinen Character nach zu schliessen, leicht dem Französischen entnommen sein.

II. Lateinisches *ā* in offener Silbe.

<i>fābam</i>	—	<i>fāve</i>	—	<i>fave</i>
<i>cāvam</i>	—	<i>kāvē</i>	—	<i>cave</i>
<i>mācer</i>	—	<i>māgr</i>	—	<i>maigre</i>
<i>sāpam</i>	—	<i>sāvē</i>	—	<i>sève</i>

13. Lat. *ā* wird in dieser Mundart der Regel nach zu *ā*. Die Behandlung ist also analog der des *ā* lat.

Aber: *māre* — *mēr* — *mer*

14. Das *ā* in *mare* wurde zu *ē*; auch hier ist es wiederum fraglich, ob wir es mit einer Ausnahme zu thun haben, die die Entwicklung der Mundart mit sich brachte, oder ob französischer Einfluss im Spiele ist.

-ǎn, -ǎm:	fǎmem	—	fǎ	—	faim
	amo	—	ǎma	—	aime
	manum	—	mǎ	—	main

15. ǎn und ǎm werden wie die entsprechenden Combinationen von ǎ zu ǎ nasalirt.

-ǎl:	animǎl	—	animǎ	—	animal
	mǎle	—	mǎ	—	mal

16. ǎl wird wie ǎl behandelt.

-ǎbem: Beispiele fehlen.

ǎ in Verbindung mit Palatalen.
Palatale, die direct vor a steht:

casam	—	tšī	—	chez
canem	—	tšī	—	chien

17. Die Palatalis bewirkt hier die Verwandlung von a zu i.

ǎ und Guttural:

jam-mǎgis	—	djēmā	—	jamais
mǎgis	—	mǎ	—	mais

18. In beiden Fällen liegt Abfall des g vor; ǎ wird in *djēmā* zu ǎ, in *mǎ* zu ä. In letzterem Worte haben wir das auffallende Phänomen secundärer Nasalirung, das Gilliéron an einigen Punkten im Wallis beobachtete.

III. a in lateinischer und romanischer Position.

vacca	—	vats _e	—	vache
arborem	—	ābr	—	arbre
animam	—	ām _e	—	âme
diabolum	—	diāl	—	diable
crassum	—	grā	—	gras
male-habitus	—	mālate	—	malade
passum	—	pā	—	pas
tabulam	—	tāby _e	—	table
sabulum	—	šābyū	—	sable
saccum	—	sa	—	sac

19. Ich constatiere im Allgemeinen Erhaltung des a in der Position und zwar in der grossen Mehrzahl der Fälle als $\bar{a}$. Warum ist dies nicht auch der Fall in *saccum*?

a + r + Consonant:

arcam	—	<i>artš_e</i>	—	arche
barbam	—	<i>barb_e</i>	—	barbe
largum	—	<i>lardj_e</i>	—	large
partem	—	<i>pā</i>	—	part

20. Die Erhaltung des a vor r + Consonant findet dann statt, wenn auf r noch Consonantenverbindungen folgen, deren Abfall nicht möglich ist: *tš*, *dj*; sind solche nicht vorhanden, so tritt, wie in *pā*, Abfall des r und der folgenden Consonanten ein und a wird dann zu $\bar{a}$ verlängert.

a + t + r	fratrem	—	<i>frār</i>	—	frère
	matrem	—	<i>mār</i>	—	mère

21. In Position vor tr erhielt sich a ebenfalls als $\bar{a}$; sehr frühzeitig fiel t aus.

-an, -am + Consonant:

de-ab-ante	—	<i>děvā</i>	—	devant
infantem	—	<i>āfā</i>	—	enfant
flamam	—	<i>syām_e</i>	—	flamme
sanguem	—	<i>sā</i>	—	sang
cam(e)ram	—	<i>tšāmb_r</i>	—	chambre
tantum	—	<i>tā</i>	—	tant

22. an, am in Position werden zu $\tilde{a}$ nasalirt; wir haben also gleiches Verfahren wie in der offenen Silbe.

a + Consonant + Semipalatal:

castaneam	—	<i>tšātany_e</i>	—	châtaigne
cavea	—	<i>kadj_e</i>	—	cage
rabiem	—	<i>radj_e</i>	—	rage
glaciem	—	<i>yas_e</i>	—	glace
plateam	—	<i>pyas_e</i>	—	place

23. a in Position vor Consonant und Semipalatal erhielt sich gewöhnlich als a kurz.

Palatalis (oder Gutturalis) + a in Position:

leviarium	—	<i>loardjī_e</i>	—	léger
capram	—	<i>tšī_evr</i>	—	chèvre
carnem	—	<i>tšē_e</i>	—	chair
carrum	—	<i>tšē_e</i>	—	char

24. In diesem Falle verwandelt sich a theils zu ē, theils zu i.

a + Palatalis oder Gutturalis + Consonant:

fac(e)re — *fār* — faire

25. Wenn dies Beispiel echt mundartlich ist, so hätten wir hier in der Mundart ganz wie im Französischen die Auflösung des c zu i, dessen Verbindung mit a zum Diphthong ai und sodann dessen Verwandlung in ä zu constatiren.

-arium, -ariam:

februarium	—	<i>favrī_e</i>	—	février
extranearium	—	<i>ētrādī_e</i>	—	étranger
caldariam	—	<i>tšādī_e</i>	—	chaudière
deretrarium	—	<i>dērī_e</i>	—	derrière

26. Die Fälle von -arium sind so wichtig, dass sie wohl verdienen eine eigene Gruppe zu bilden. Mir scheint die Entwicklungsreihe folgende zu sein auch in dieser Mundart: arium, dann Hereinziehung des i in die Tonsilbe und Vorstellung desselben vor a, das sich zu e trübte. Wir haben so einen fallenden Diphthong ie anzusetzen mit darauf folgendem, deutlich hörbarem r. Letzteres verstummte dann im Lauf der Zeit, das e-Element des Diphthongs wurde successive schwächer, bis die Entwicklung auf dem heutigen Standpunkte anlangte. Diese Entwicklungsreihe wird von Autoritäten fürs Französische angenommen, und scheint es mir sehr naheliegend, auch die Mundart mit ihr zu erklären. Ein Hauptunterschied zwischen dem Französischen und der Mundart besteht in der Art des Diphthongen, der im Französischen steigend, in der Mundart fallend ist. Doch finde ich hierin wenig Auffallendes, da das von mir behandelte Pâtois eine grosse Vorliebe für fallende Diphthonge zeigt.

-al + Consonant:

ad vallem	—	<i>avā</i>	—	aval
caballum	—	<i>tšěvā</i>	—	cheval
falcem	—	<i>fā</i>	—	faux
falsum	—	<i>fā</i>	—	faux
altum	—	<i>hā</i>	—	haut
alterum	—	<i>ātr</i>	—	autre
psalmum	—	<i>psyām</i>	—	psaume.

27. Diese Fälle sind in zwei Gruppen zu zerlegen, je nachdem die Position durch Geminatio des l oder durch l und Consonant hervorgerufen wird. Im erstern Falle wird a zu *ā*, im letztern (l + Cons) zu *ā*.

-aticum:

aetaticum	—	<i>adj_e</i>	—	âge
damnaticum	—	<i>dōmadj_e</i>	—	dommage
formaticum	—	<i>frěmadj_e</i>	—	fromage
herbaticum	—	<i>arbadj_e</i>	—	herbage
linguaticum	—	<i>lāgadj_e</i>	—	langage
maritaticum	—	<i>mariadj_e</i>	—	mariage
visaticum	—	<i>vězadj_e</i>	—	visage

28. Auch in diesem Falle constatire ich durchgängige Erhaltung von a.

é

I. é lateinisch in offener Silbe.

Allgemeines.

29. Zur Erklärung der mundartlichen Beispiele schien mir am besten, an der Entwicklungsreihe festzuhalten, die für das Französische dient. (Tobler.) Nach dieser haben wir folgende Stufen:

lat. ē = roman. *e* zu *ei*
zu *oi*
zu *óe* (offenes e)
zu *oé* (offenes e)

Diese Stufen sind fürs Französische sämtlich nachge-

wiesen mit Ausnahme von *óe* (offenes e), die nur angenommen wird. *oé* (offenes e) wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch überall gesprochen anstatt des heutigen *oa*. Fürs Französische trat nun auf der zuletzt erwähnten Stufe *oé* (e offen) eine doppelte Behandlung ein, für die weiter keine Gründe sich anführen lassen. Da der Accent schon auf dem zweiten Elemente ruhte, so überwog in manchen Fällen die Neigung, das o-Element ganz zu unterdrücken, was in *cretam* — *craie* geschehen ist. In andern Fällen entwickelte sich *oé* (e offen) mit Erhaltung des o-Elements zu *oa*, wie wir es im heutigen Französisch noch haben: *credam* — *que je croie*.

Analoge Entwicklung glaube ich auch in der Mundart nachweisen zu können; es herrscht dort grosse Mannigfaltigkeit der Beispiele, die sich aber alle auf die oben erwähnte, fürs Französische angesetzte Reihe zurückführen lassen.

<i>credo</i>	—	<i>krā</i>	—	<i>crois</i>
<i>candelam</i>	—	<i>tšādāle</i>	—	<i>chandelle</i>
<i>potēre*</i>	—	<i>poyā</i>	—	<i>pouvoir</i>
<i>crēdit</i>	—	<i>krā</i>	—	<i>croit</i>
<i>burge(n)sem</i>	—	<i>bordjā</i>	—	<i>bourgeois</i>
<i>friburge(n)sem</i>	—	<i>fribordjā</i>	—	<i>fribourgeois</i>

30. Das in vorliegenden Beispielen entwickelte *ā* scheint mir von der Stufe *oé* (e offen) herzukommen. Ganz analog dem Französischen ging das o-Element verloren und das offene e verwandelte sich in sehr offenes *a*, wie es gerade hier mundartlich sich findet. Dieser Uebergang von offenem *e* zu *a* scheint mir durch die Thatsache der Wandlung *oē* zu *oa* im Französischen genügend beglaubigt. Das *ā* der Mundart rührt von der Unterdrückung des o-Elementes her, welche die Dehnung von *a* bewirken musste. Die Beispiele *burgensem* — *friburgensem* gehören hierher und nicht zur Position, da *n* schon sehr frühzeitig ausfiel.

<i>menssem</i>	—	<i>moa</i>	—	<i>mois</i>
<i>habere</i>	—	<i>avoa</i>	—	<i>avoir</i>
<i>sapēre*</i>	—	<i>savoa</i>	—	<i>savoir</i>
<i>cadēre*</i>	—	<i>tšoa</i>	—	<i>chéoir</i>

31. Ich bin zweifelhaft, ob ich es hier mit französischen Worten zu thun habe, oder ob diese Beispiele eben doch echt mundartlich und nur zufällig mit dem Französischen übereinstimmend sind. Ist letzteres der Fall, so constatire ich auch in der Mundart die Entwicklung von *oé* (e offen) zu *oa*. Bestärkt in dieser Ansicht wurde ich durch *noa* aus *nīvem* = *nevem* — neige französisch, ein Wort das zweifelsohne dem Pâtois angehört.

-enum, -enam:

plenum	—	<i>pyē</i>	—	plein
racémum	—	<i>razē</i>	—	raisin
renes	—	<i>rē</i>	—	reins

32. In diesen Fällen wurde nasalirt und durch die Nasalirung die weitere Entwicklung des Vocals aufgehalten.

Allein auch hierin besteht nicht absolute Consequenz, da man hat:

strenas	—	<i>ētrōne</i>	—	étrennes
venenum	—	<i>vēnī</i>	—	venin

33. In venenum haben wir den Uebergang von e zu i und Nasalirung des letztern; die Entwicklung ist der französischen vollkommen analog, nur dass im Pâtois der Nasalvocal seine ursprüngliche *i*-Geltung erhalten, im Französischen aber sie gegen nasalirtes offenes *e* eingetauscht hat. Gründe zu diesem Vorgehen der Sprache hat man bis jetzt noch nicht entdeckt. Die Ausnahme strenas — *ētrōne* lässt sich allenfalls dadurch beseitigen, dass man statt strenas ein Etymon *strīnas* zusetzt; dann wäre die Entwicklung *īn* zu *ōn* regelmässig.

avenam	—	<i>āv_oān_e</i>	—	avoine
venam	—	<i>v_oān_e</i>	—	veine

34. Diese beiden Fälle stellen eine abermalige Abweichung von der regelrechten Behandlung von -enum, -enam dar. Die oben angesetzte Reihe giebt uns aber den Schlüssel zu ihrer Erklärung an die Hand:

Während bei plenum — *pyē* die Entwicklung schon im ersten Stadium durch den Nasal aufgehalten wurde, erreichte sie in diesen beiden Fällen einen relativ hohen Grad. Bei-

nahe wäre das *o*-Element ganz unterdrückt worden. Allein diesen Fortschritt verhinderte der Nasal. Interessant ist der Vergleich mit dem Französischen: die Mundart war, wie so oft, auch in diesem Fall consequenter und behandelte die unter absolut gleichen Bedingungen stehenden Worte auch gleich; französisch dagegen haben wir *avoine* und *veine*. — *avoine* erreichte die letzte Stufe der französischen Entwicklung nach der einen Seite hin [mit Erhaltung des *o*-Elements und Umwandlung von *i* zu *a*], während *veine* die Endstufe der andern Entwicklung repräsentirt [Unterdrückung des *o*-Elements und Alleinherrschaft des offenen *e*].

reginam	—	$r\ddot{a}n_e$	—	reine
catenam	—	$t\check{s}\ddot{a}n_e$	—	chaîne

35. In beiden Fällen haben wir eine der französischen analoge Entwicklung: Zurückziehung des Accents und Zusammenziehung zweier Silben zu einer einzigen. Zweifelhaft bleibt es immerhin, ob diese Worte nicht einfach französisch sind und bei ihrem Uebergang ins Pâtois nur die Färbung desselben angenommen haben.

Besondere Behandlung von:

cretam	—	$gr\bar{o}_e$	—	craie
setam	—	$s\bar{o}_e$	—	soie

36. Ohne die anfangs erwähnte Ableitungsreihe dürfte es schwierig sein, eine befriedigende Erklärung dieser beiden Fälle zu geben. Wir haben es hier offenbar mit der Stufe *oe* (*e* offen) zu thun; der Diphthong war also noch fallend und die Stufe eine relativ alte. Bei der ausgesprochenen Vorliebe dieser Mundart für fallende Diphthongen scheint mir dies Festhalten an denselben leicht erklärlich. Der Diphthong blieb also fallend und seine Tendenz ging nun dahin, das zweite Element *e* möglichst zu schwächen, so dass wir heute an seiner Stelle nur noch einen dumpfen Laut vorfinden. Dieser dumpfe Laut vertritt zugleich das ehemalige *e* des Diphthongs und das aus am resultirende dumpfe *e* = $—_e$ am Ende des Wortes.

Anmerkung: monetam — *mūnā* — monnaie hat eine andere Entwicklung eingeschlagen, die schon unter 30 charakterisirt wurde.

c + e: ceram — *sīr_e* — cire
 pullicenum — *pūsī* — poussin

37. Es liegt in diesem Fall die gleiche Entwicklung wie im Französischen vor, wo auch c + ē lateinisch zu i wurde. Gründe wüsste ich keine anzuführen. In der Mundart findet dies Vorgehen nicht immer statt, wie racemum — *razē* zeigte.

tapetium — *tapi* — tapis.

38. Wenn dies Wort nicht dem Französischen entlehnt ist, so zeigt es die gleiche Behandlung von ti im Pâtois und der französischen Sprache.

II. ě lateinisch in offener Silbe.

fĕrum — *fīē* — fier
 fĕrit — *fīē* — (il frappe)
 pĕdem — *pīē* — pied
 petram — *pīēr* — pierre

39. Es scheint mir hier Diphthongirung von ě zu ie vorzuliegen, die übrigens ja auch zu erwarten ist. Das zweite Element ě tritt hier ziemlich stark hervor. Um dies zu veranschaulichen, setzte ich statt des gewöhnlichen —_e ein ě. Das r fiel ab ausser in *pīēr*. Interessant ist wiederum der fallende Diphthong *īē*, der an Stelle des französischen steigenden *ie* sich findet.

-ĕn: bĕne — *bē* — bien
 tĕnet — *tē* — tient
 vĕnit — *vē* — vient

40. Bei ĕn findet keine Diphthongirung statt; sie scheint durch den folgenden Nasal aufgehalten worden zu sein.

e + z-Laut: dĕcem — *dīēs* — dix

41. In diesem Falle tritt Diphthongirung wiederum mit fallendem Diphthonge ein.

Anmerkung: Dëum — $D\bar{u}_e$ — Dieu. Die Herleitung dieses Wortes ist mir unklar. Liegt hier Accentverschiebung und Zusammenziehung von Dëum zu Dūm = $D\bar{u}_e$ vor? Oder dürfte man Diphthongirung des $\acute{e}$ zu $\acute{ie}$ annehmen, also $D\acute{i}\acute{e}$ setzen, nachdem um abgefallen war. Der fallende Diphthong darf uns dabei nicht wundern. Die Form $D\bar{i}\acute{e}$ ist die im Pâtois von Diesse gebräuchliche Form. Von $D\bar{i}\acute{e}$ zu $D\bar{u}_e$ gelangt man durch Verwechslung des i mit ü, allein diesen Uebergang so ohne weiteres anzunehmen scheint mir zu gewagt.

- $\acute{e}l$ mël — $m\bar{i}_e$ — miel

42. Auch in diesem Falle haben wir offenbar Diphthongirung von $\acute{e}$ zu $\acute{ie}$, dann zum fallenden Diphthong $\bar{i}_e$.

III. e in lateinischer und romanischer Position er + Consonant:

herbam	—	$\bar{e}erb_e$	—	herbe
ferrum	—	$f\bar{e}_e$	—	fer
hibernum	—	$\bar{o}v\bar{e}_e$	—	hiver
nervum	—	$n\bar{e}_e$	—	nerf
vermem	—	$v\bar{e}_e$	—	ver
terram	—	$t\bar{e}_er$	—	terre
infernum	—	$\bar{a}f\bar{e}_e$	—	enfer

43. In allen solchen Fällen constatire ich Erhaltung des e als $\bar{e}$. Ist die Position durch geminirtes r hervorgerufen, so bleibt der r-Laut erhalten: $t\bar{e}_er$; sonst fällt das r ab, dagegen erinnert noch ein dumpfes — $_e$ an die Zeit, wo r wirklich noch hörbar war. Ein solches eingeschobenes — $_e$ vor r gehört zu den Eigenthümlichkeiten dieser Mundart.

Anmerkung: Ein ganz eigenthümliches Wort ist

lacertam — $\bar{e}y\bar{o}\check{z}ar$ — lézard

Die Herleitung ist mir unklar. Trennen wir $\bar{e}$ von $\bar{e}y\bar{o}\check{z}ar$ ab und betrachten $y\bar{o}\check{z}ar$ allein, so scheint dasselbe allerdings dem Etymon lacertam zu entsprechen, wenn wir den frühzeitigen Wechsel von lacertam zu lecartam ins Auge fassen.

Freilich ist diese Entwicklung durchaus keine gewöhnliche und ich erlaube mir nur als von einer Hypothese meinerseits von ihr zu sprechen.

Das $\bar{e}$ von $\bar{e}y\check{o}\check{z}ar$ könnte eventuell der vocalische Bestandtheil des Artikels $l\check{o}$ sein, der sich infolge Verwechslung mit der Zeit ans Substantiv angelehnt hätte. Freilich müssten wir dann $\check{o}y\check{o}\check{z}ar$ und nicht das vorhandene $\bar{e}y\check{o}\check{z}ar$ erwarten. Allein hier könnte die Tendenz der Dissimilation thätig gewesen sein, welche zwei so nahe auf einander folgende $\check{o}$ zu beseitigen suchte. — Ich wiederhole, dass ich diese Vermuthung durchaus nur deshalb hier gebe, weil es mir wünschenswerth erscheint, über derartige schwer zu erklärende Worte wenigstens Ideen zu äussern, die, wenn vielleicht auch falsch, oft gerade durch ihre Widerlegung auf den richtigen Weg führen. Schliesslich sei bemerkt, dass in dieser Mundart sowohl $\bar{e}z\check{o}\check{z}arde$ als auch $\bar{e}y\check{o}\check{z}ar$ gesprochen wird, wir also sowohl $lacertam$ als $lacertum$ als Etymon ansetzen dürfen.

-en oder -em + Consonant:

pend(e)re	—	$p\check{a}dr$	—	pendre
argentum	—	$ardj\check{a}$	—	argent
membrum	—	$m\check{a}br$	—	membre
contentum	—	$k\check{u}t\check{a}$	—	content
attend(e)re	—	$at\check{a}dr$	—	attendre
tempus	—	$t\check{a}$	—	temps
conscientiam	—	$k\check{u}si\check{a}s_e$	—	conscience
descend(e)re	—	$d\check{e}\check{s}\check{a}dr$	—	descendre
patientiam	—	$p\check{a}si\check{a}s_e$	—	patience
vendemmiam	—	$v\check{a}d\check{a}dj_e$	—	vendange
fem(i)na	—	$f\check{a}n_e$	—	femme
vendere	—	$v\check{a}dr$	—	vendre
venter	—	$v\check{a}tr$	—	ventre
dentem	—	$d\check{a}$	—	dent
gentem	—	$dj\check{a}$	—	gents
serpentem	—	$sarp\check{a}$	—	serpent
ventum	—	$v\check{a}$	—	vent

44. Bei -en und -em und Consonant herrscht grosse Regelmässigkeit. Es tritt überall *â* dafür ein.

Anders behandelt:

ten(e)rum	—	<i>t_oēdr</i>	—	tendre
ten(e)ram	—	<i>t_oēdr</i>	—	tendre
generum	—	<i>djēdr</i>	—	gendre

45. Statt *t_oēdr* erwartet man *tādr*, statt *djēdr* *djādr*. Ferner ist nicht ersichtlich, warum in *t_oēdr* ein *—_o* vorgeschlagen ist, nicht aber in *djēdr*.

-ellum, -ellem:

agnellum	—	<i>anye</i>	—	agneau
bellum	—	<i>bē</i>	—	beau
castellum	—	<i>tšēte</i>	—	château
martellum	—	<i>martē</i>	—	marteau
pellem	—	<i>pe</i>	—	peau
cultellum	—	<i>kute</i>	—	couteau
novellum	—	<i>nove</i>	—	nouveau

46. Substantiva und Adjectiva auf -ellum, -ellem erhalten *e* in diesen Endungen unverändert und folgen darin stricte den Lautgesetzen des Altfranzösischen, das z. B. pellem als pel, bellum als bel erhielt, dagegen die entsprechenden Nominative bellus und pellis zu biaus und piaus, resp. beaus und peaus diphthongirte. Im Pâtois hat sich offenbar die Accusativform (bellum, pellem) allein erhalten. Mit der Zeit scheinen das Schluss-l abgefallen zu sein und die Formen *bē*, *pe* etc. sich ergeben zu haben. Dies ist nichts so Ungewöhnliches, als man auf den ersten Blick glauben könnte. In der französischen Umgangssprache finden sich vielmehr Analogien: der Name von Belfort wird meist nur Bēfort gesprochen.

Anmerkung: *mī_e* — miel gehört nicht hierher, wie viele fälschlicherweise annehmen. Wir haben, wie schon bemerkt, ein Etymon *mēl* und nicht *mellem** oder *melle* anzunehmen. Die Entwicklung dieses Wortes in der Mundart bestätigt dies.

-ellam:	femellam	—	<i>fēmāl_e</i>	—	femelle
	bellam	—	<i>bāl_e</i>	—	belle

47. -el in ellam verwandelt sich zu āl.

Anmerkung: Eine Ausnahme hiervon bildet

scutellam — $\bar{e}ty\bar{e}l_e$ — écuelle.

Ich gebe hier wiederum eine etymologische Erklärung dieses Wortes und stelle folgende Reihe auf:

scutellam

stutellam [Wechsel von sc und st]

studellam

estuelle

$\bar{e}ty\bar{e}l_e$.

Die Verwandlung von estuelle zu $\bar{e}ty\bar{e}l_e$ bereitet Schwierigkeiten. Dagegen ist $\bar{e}$ der letzten Silbe dadurch zu erklären, dass die Palatale y das eigentlich zu erwartende a in $\bar{e}$ trübte. [Denn eigentlich sollte nach dem Vorgange von bellam — bal_e $\bar{e}ty\bar{a}l_e$ entstehen.] Der Wechsel von sc zu st und der Vorschlag e vor st sind nicht ausserordentlich.

e + s impurum:

est	—	$\bar{a}$	—	est
crescere	—	$kr\bar{a}tr$	—	croître
resto	—	$r\bar{a}ta$	—	reste

48. e + s impur wird der Regel nach zu $\bar{a}$.

Ausnahme: estis — $\bar{e}t_e$ — êtes

49. $\bar{e}t_e$ scheint mir unter französischem Einfluss entstanden zu sein.

e + Consonant + Gutturalis und e + Consonant + Semipalatalis:

medicum	—	$m\bar{i}_edj_e$	—	(medecin)
maneriam	—	$man\bar{i}_er$	—	manière
materiam	—	$mat\bar{e}r_e$	—	matière

50. In $m\bar{e}dicum$ haben wir wohl Diphthongirung von e zu ie anzunehmen, während das nachtonige i ausfiel. Sodann trat der Accent wieder von e auf i zurück und das e-Element wurde zu $-_e$ abgeschwächt.

$man\bar{i}_er$ aus manëriam erkläre ich durch folgende Reihe: manëriam — manieiram (durch Attraction des nachtonigen i

in die Hauptsilbe. Tobler). Sodann: *manī_er* durch Vereinfachung von *iei* zu *i*. Das —_e erklärt sich aus dem folgenden *r*.

In *mater_e* aus *materiam* trat die Diphthongirung nicht ein, sondern die letzte Silbe fiel ab, ohne dass *i* in die Hauptsilbe gezogen wurde.

Anmerkung: Noch anders wurde behandelt:

ministerium — *mētīy_e* — *métier*.

Zunächst entstand *misterium*, dann *mistieirum*, dann *mētīy_e*. Auch hier fand der übliche Uebergang von *iei* zu *i* statt; jedoch statt des zu erwartenden *mētīr* entstand *mētīy_e*, indem das in die Hauptsilbe attrahirte *i* in seiner *j*-Geltung weiter bestand, das *r* aber abfiel.

e + c + t: lectum — *yēⁱ* — lit

51. Ich stelle folgende Entwicklungsreihe auf: lectum — lieit (durch Diphthongirung und Vocalisirung des *c*). Sodann: li — *iei* zu *i*, und in diesem Pâtois: *yīⁱ*.

yē, das wir vorfinden, konnte aus *yīⁱ* durch Dissimilation hervorgehen, indem der Sprache die Häufung so vieler *i*-Laute unangenehm war.

í

I. í lateinisch in offener Silbe.

i vor einfachen Consonanten ausser vor *n*:

dormire	—	<i>drömi</i>	—	dormir
nidum	—	<i>nī</i>	—	nid
filum	—	<i>fī</i>	—	fil
olivam	—	<i>ōliv_e</i>	—	olive
vivam	—	<i>viv_e</i>	—	vive
cribrum	—	<i>kriby_e</i>	—	crible
libram	—	<i>livr</i>	—	livre
scribo	—	<i>ēkri</i>	—	écri
florire*	—	<i>syōri</i>	—	fleurir
tenire	—	<i>tēni</i>	—	tenir

52. $\bar{i}$ in offener Silbe wird im Allgemeinen erhalten.

- $\bar{i}n$:	$cr\bar{i}nem^*$	—	$kr\bar{i}$	—	crins
	$l\bar{i}num$	—	$y\bar{i}$	—	lin
	$v\bar{i}num$	—	$v\bar{i}$	—	vin

53. $\bar{i}n$ wird zu $\bar{i}$ nasalirt. Dieser Nasalvocal $\bar{i}$ bildet ein charakteristisches Merkmal dieser Mundart.

Anmerkung: Dass $finem$ — $f\bar{e}$ — franz. fin eine Ausnahme macht, beruht sicher auf französischem Einfluss.

- $\bar{i}n$ + a der Femininendung:

$sp\bar{i}nam$	—	$\bar{e}p\bar{o}n_e$	—	$\acute{e}pine$
$far\bar{i}nam$	—	$f\bar{a}r\bar{o}n_e$	—	$farine$
$vic\bar{i}nam$	—	$v\bar{e}\check{z}\bar{o}n_e$	—	$voisine$
$fam\bar{i}nam$	—	$f\bar{a}m\bar{o}n_e$	—	$famine$
$fasc\bar{i}nam$	—	$f\bar{a}\check{s}\bar{o}n_e$	—	$fascine$
$gall\bar{i}nam$	—	$dj\bar{o}r\bar{o}n_e$	—	$(poule)$

54. Die Endung $\bar{i}nam$ wird, wie diese Beispiele übereinstimmend darthun, zu $\bar{o}n_e$. Es ist dies der offene ö-Laut, der sehr bestimmt und deutlich gesprochen wird. — In $dj\bar{o}r\bar{o}n_e$ ist der Accent auf die erste Silbe des Wortes zurückgetreten.

i + Vocal (durch Ausfall eines dazwischenliegenden Consonanten):

$part\bar{i}tam$	—	$part\bar{i}_e$	—	$partie$
$dico$	—	di	—	dis
$dicunt$	—	$di\check{z}\bar{a}$	—	$disent$
$amicum$	—	ami	—	ami
$inimicum$	—	$\bar{a}n\check{e}mi$	—	$ennemi$
$formicam$	—	$fr\check{e}mi$	—	$fourmi$
$urticam$	—	$\bar{o}rti_e$	—	$ortie$

55. Die ausfallenden Consonanten sind meistens c und t. Ihr Ausfall hat auf i keinerlei Wirkung. Dasselbe bleibt vielmehr erhalten.

- $\bar{i}cem$: $imperatricem$ — $im\bar{p}er\bar{a}tris_e$ — $im\bar{p}eratrice$

56. Die Beispiele auf $\bar{i}cem$ werden ganz nach französischem Muster behandelt. Ich führte dies eine nur der Vollständigkeit halber an. Beiläufig sei bemerkt, dass das latei-

nische im hier seinen ursprünglichen Laut bewahrte; doch beruht diese Erhaltung jedenfalls nur auf Zufall, dem in der Entwicklung der Sprache eine, wenn auch beschränkte Rolle zugewiesen werden muss.

-īlis: canīlem — *tšēni* — chenil
 foenīlem — *fēni* — fenil

57. Auch in diesem Suffixe bleibt i erhalten.

-īvus:

58. Beispiele und Behandlungsweise stimmen ganz mit dem Französischen überein:

nativus — *naif* — naif
 captivus — *tšetif* — chétif.

-īnus: Adjective auf -inus werden wie im Französischen behandelt.

II. ĭ lateinisch in offener Silbe.

bībo	—	<i>boa</i>	—	bois
pīlum	—	<i>poa</i>	—	poie
nīvem	—	<i>noa</i>	—	(neige)
vīdet	—	<i>voa</i>	—	voit
fīdem	—	<i>foa</i>	—	foi
sītim	—	<i>soa</i>	—	soif
pīcem	—	<i>poa</i>	—	poix
sīne	—	<i>sē</i>	—	(sans)
sīnus	—	<i>sē</i>	—	sein

59. Wie in allen romanischen Sprachen, ist auch in dieser Mundart die Behandlung von ĭ analog der von ě. In der Mannigfaltigkeit der dortigen Entwicklung ist es die *oa*-Reihe, die das ĭ mit Vorliebe durchläuft. Es besteht somit in diesem Punkte eine sehr grosse Gemeinschaftlichkeit zwischen dem Französischen und dem Pâtois von Sornetan. Ob bei letzterem die Entwicklung der *oa*-Reihe eine spontane, ihm eigenthümliche ist oder ob *oa* erst allmählig durch den zunehmenden französischen Einfluss importirt wurde, ist schwer zu entscheiden. Dagegen spricht *noa* aus *nīvem*, das im Neu-

französischen kein Analogon hat. Denn neige ist nach Tobler ein Verbalsubstantiv von neiger. Es wird dies noa also als selbständige *oa*-Bildung des Pâtois zu betrachten sein.

sîne — *sê* — (*sans*) ist regelmässig gebildet nach dem Beispiel: *plēnum* — *pyê* — *plein*.

Ausnahme: *diem* wurde zu *dê* in den Zusammensetzungen: *Veneris diem* — *vârde* — *vendredi*

Mercuri diem — *metyôrde* — *mercredi*

î wurde in *diem* regelrecht zu *e*, hier blieb aber die Entwicklung stehen.

Anmerkung: *filiolum* gehört nicht hierher, da bereits im frühesten Volkslatein der Accent auf der vorletzten Silbe ruhte.

60. [Nicht hierher gehörig sind folgende Suffixe, welche unbetont sind:

-īcus, *-īdus* (*rigidum*), *-īlis* (*humilem*);

die einzelnen Gruppen werden in den unbetonten Vocalen berücksichtigt werden.]

III. *i* in lateinischer und romanischer Position.

ī in Position:

<i>originem</i>	—	<i>orižin</i>	—	<i>origine</i>
<i>benignum</i>	—	<i>běně</i>	—	<i>benin</i>
<i>malignum</i>	—	<i>malē</i>	—	<i>malin</i>
<i>vineam</i>	—	<i>veny_e</i>	—	<i>vigne</i>

61. Der Beispiele von *ī* in Position konnte ich nur ein einziges auffinden, das sicher echt mundartlich ist, nämlich *veny_e*, wo *ī* zu *e* wurde. Die übrigen Beispiele sind offenbar dem Französischen nachgebildet. Aus diesem einen Beispiele *veny_e* darf natürlich keinerlei Schluss auf die allgemeine Behandlung dieses übrigens seltenen Falles gezogen werden.

ī in Position: *findere* — *fâdr* — *fendre*
lingua — *lâg_e* — *langue*
subinde — *sovâ* — *souvent*

62. Im Französischen wird *î* in Position im Allgemeinen

zu e. Derselbe Entwicklungsgang scheint mir in der Mundart vorzuliegen: auch hier in zu *en* und dann wie *en* in Position zu *â*.

Ausnahme: *quindecim* — *tyêz_e* — *quinze*. Liegt hier Einfluss der secundär entstandenen Palatalis vor, die die Verwandlung von *en* zu *â* hindert?

-*ī*culam: *auriculam* — *or_oay_e* — *oreille*

63. Aus *auriculam* wird *auriclam*, sodann entsteht mouillirtes *l*, das in dieser Mundart bald durch *yⁱ*, bald durch einfaches *y* wiedergegeben wird. Das *i*, worauf es hier ankommt, verwandelt sich in den Diphthong *oa*. Leider sind auch die Fälle auf -*ī*culam und -*ī*culum, die nicht dem Französischen nachgebildet sind, sehr selten.

-*ī*llus, -*cī*llus:

64. -*ī*llus und -*cī*llus werden nach gemeinromanischem Vorgehen durch -*ellus* und -*cellus* ersetzt.

-*illare* (Conjugation):

65. Wird mit -*ellare* vertauscht. -*illare* kommt nur insoweit in Betracht, als es zur Bildung von Verbalformen dient, die den Accent auf *i* resp. *e* tragen.

i + *gu*:

66. Die Beispiele sind ganz nach französischer Norm gebildet.

-*itiam*, -*itium*:

67. *avaritiam* — *avaris_e* — *avarice*
servitium — *sarvis_e* — *service*.

i vor *r* + Consonant:

firmum — *farm_e* — *ferme*
vir(i)dem — *voa* — *vert*
virgam — *voardj_e* — *verge*

68. Für *ir* und Consonant tritt *a* oder *oa* ein. Hat ein Uebergang durch *e* stattgefunden? Für diese Annahme, die an sich sehr naheliegend scheint, spricht nicht die Behandlung von *e* + *r* + Consonant, wo *e* erhalten bleibt.

Einzelne Fälle:

siccum	—	<i>sā</i>	—	sec
bib(i)tis	—	<i>boat</i>	—	(buvez)
bib(e)re	—	<i>boa</i>		

69. Auch hier wieder constatire ich die Neigung, i positione durch *ā* und *oa* zu ersetzen.

6

I. *ō* lateinisch in offener Silbe.

totum	—	<i>to</i>	—	tout
totam	—	<i>tot_e</i>	—	toute

70. Ich bin zweifelhaft, ob wir es bei genanntem Beispiele mit unbetontem oder betontem o zu thun haben, mit andern Worten, ob *to* und *tot_e* enclytisch oder mit selbständiger Betonung gebraucht wurden. Ist letzteres der Fall, so constatire ich hiermit die Erhaltung des lateinischen *ō*, während das Französische in *tout* bereits um eine Stufe weiter fortgeschritten ist.

ō vor einfacher Consonanz:

horam	—	<i>ūr_e</i>	—	heure
sposam	—	<i>ēpūz_e</i>	—	épouse
nodum	—	<i>nū</i>	—	noeud
mobilis	—	<i>muby_e</i>	—	meuble

71. In der Mehrzahl der Fälle wird *ō* zu *ū*. Im Französischen finden wir gerade in den vorliegenden Beispielen (ausser épouse) ein eu = *ō* vor, das Pâtois ist also auch hier gegenüber dem Französischen um eine Stufe zurückgeblieben. Dass man im Französischen nicht épeuse sagt, wird wohl der Einwirkung des Verbums épouser zu verdanken sein.

Anmerkung: [*ōvum*] — *ū_e* — oeuf
gehört nicht hierher, da wir nach gemeinromanischem Vorgang nicht *ōvum*, sondern *ōvum* als Etymon anzunehmen haben. Dieser schon sehr alte Uebergang von *ōvum* zu *ōvum* bildet daher kein Characteristicum für unsre Mundart.

72. -orem. Hier war es mir leider unmöglich, Beispiele zu finden, die der Mundart angehören; es liegt hier französische Behandlungsweise vor:

pastorem	—	<i>pastör</i>	—	pasteur
colorem	—	<i>kulör</i>	—	couleur

73. -osus:

zelosus	—	<i>djalu</i>	—	jaloux
jocosus	—	<i>djoayö</i>	—	joyeux

Von -osus gilt das schon über orem gesagte.

-onem:	carbonem	—	<i>tšarbũ</i>	—	charbon
	rationem	—	<i>rezũ</i>	—	raison

74. -onem wurde durchgängig zu *ũ* nasalirt, das überhaupt die Stelle von französisch *oa* vertritt.

-onam:	coronam	—	<i>kuron_e</i>	—	couronne
	personam	—	<i>parson_e</i>	—	personne

75. Auch bei -onam fand ich nur französische Behandlungsweise vor.

-torem, solem:

76. Das gleiche, wie von onam gilt auch von torem und solem.

II. *ö* lateinisch in offener Silbe.

Allgemeines.

77. Im Altfranzösischen wurde *ö* zu *üe* (französisch *ue*) diphthongirt, ausser wenn auf *o*, *m*, *n* oder *l* folgten, die oft die Erhaltung von *o* bewirkten: *solum* — *sol* etc. In unsrer Mundart sind die Beispiele, die einiges Licht auf die Entwicklung des *ö* werfen, selten; in sehr vielen Fällen finden wir eben Worte vor, die ihrem Laute nach dem Französischen vollkommen entsprechen. Dann ist es natürlich schwer zu entscheiden, ob diese Worte aus dem Französischen importirt sind, oder aber, ob sie das Product einer selbständigen Entwicklung der Mundart sind.

cör	—	<i>työ_e</i>	—	coeur
foris	—	<i>fö_e</i>	—	(dehors)
coquit	—	<i>työ_e</i>	—	cuit

probam	—	<i>prōv_e</i>	—	preuve
novum	—	<i>nō</i>	—	neuf

78. *ō* verwandelt sich in vielen Fällen zu *ō_e* oder zu *ō̄*. Die Beispiele *prōv_e* und *nō* sind wohl nicht echt mundartlich. Doch setzte ich sie hierher, weil das in ihnen vorhandene *ō* genau dem Entwicklungsgange der übrigen entspricht. Vergleichen wir die französischen und mundartlichen Beispiele dieser Kategorie, so finden wir in beiden das *ö* vor. Fürs Französische ist diese Entwicklung klargestellt. (Tobler.) Es wurde im Altfranzösischen zunächst *ō* zu *ue* = *üe* diphthongiert und erst in der neueren Sprachperiode dies *üe* dann mit *eu* = *ö* vertauscht, so dass heutzutage die Producte aus lateinisch *ō* und lateinisch *ō* beide gleich, d. h. = *eu* (*ö*) sind. Welche Entwicklungsreihe ist nun für die Mundart anzusetzen? Es läge ja nahe, den gleichen Entwicklungsgang, wie im Französischen anzunehmen, so dass auf *ō* zunächst *üe* und dann *ō_e* gefolgt wäre. Leider gelang es mir nicht, Zwischenstufen aufzufinden, die den Uebergang von *üe* zu *ō̄* verdeutlichen.

<i>ō</i> + v:	övum	—	<i>ü_e</i>	—	oeuf
	növem	—	<i>nü_ef</i>	—	neuf
	bövem	—	<i>bü_e</i>	—	boeuf

79. *ō* wurde vor v zu *ü_e*; ohne Zweifel war es der Einfluss des Labio-Dental, der diese Nuancirung hervorbrachte. Dass dieselbe in *probam* — *prōv_e* nicht eintrat, ist ein Beleg für die oben ausgesprochene Ansicht, dass *prōv_e* ein französisches Wort sei.

- <i>ōlum</i> :	filiōlum	—	<i>fyō̄</i>	—	fil-leul
	filiōlam	—	<i>fyō_el</i>	—	fil-leule
	scholam	—	<i>ēkō_el</i>	—	école

80. Man könnte hier das *ö* in *fyō̄* und *fyō_el* doppelt auffassen. Halten wir uns zunächst an die französische Lautlehre, so zeigt dieselbe, dass *ol* oft erhalten blieb im Altfranzösischen. Dann liesse sich das *ö* aus dem vorhergehenden *y* erklären, welches *o* zu *ö* trübte. Dann wäre auch *ēkō_el* ganz regelmässig entwickelt.

Da nun aber der erhaltende Einfluss des l nach o nicht in allen Fällen wirkt, so könnte man *fyö* etc. auch in die unter 78 besprochene Kategorie aufnehmen. *schölam* — *ēkōl_e* wäre dann als französisches Wort zu betrachten, was auch sehr naheliegt. Unsere Mundart steht dem Französischen so nahe, ist mit ihm so innig verwandt, dass eine sehr reichliche Infiltration französischer Worte stattfinden konnte und musste.

Schliesslich erlaube ich mir noch eine Hypothese aufzustellen betreffend die Etymologie von *fyö*. Das lateinische *filiolum* = *filjolum* wurde bald zu *fyö*, indem lj zu mouillirtem l wurde, dem in unserer Mundart immer y oder *ẏ* entspricht. Dies *fyö* konnte nun im Laufe der Zeiten das i verlieren, indem der Hochtou diesen hier ohnehin nicht sehr hervortretenden Vocal mehr und mehr zurückdrängte. So mag schliesslich das heutige *fyö*, *fyöl_e* entstanden sein.

-öcum:	föcum	—	f ^ü _e	—	feu
	löcum	—	y ⁱ _e	—	lieu
	jöcum	—	dj ⁱ _e	—	jeu

81. Diese 3 Beispiele, die überall auf dem romanischen Sprachgebiete übereinstimmende Entwicklung haben, verwandeln ihr öc in *ü_e*. Sie zeigen somit ganz gleiche Behandlung wie bövem — *b^ü_e* etc. Wie ist dies *ü_e* aus öc zu erklären? Haben wir z. B. bei föcum Diphthongirung in fuéc, dann fuéi, dann Zurückziehung des Accents auf u = *ü* anzunehmen? Letztere Zurückziehung des Accents wäre der Eigenart unseres Pâtois entsprechend. Allein mir scheint, dass diese Entwicklungsreihe doch etwas complicirt wäre.

82. Schliesslich sei noch ein Fall erwähnt, wo ö sich erhält: comam — *kom_e* — (crinière du cheval).

III. o in lateinischer und romanischer Position.

83. Es ist nicht der Mühe werth, zwei Kategorien, nämlich ö und ö in Position aufzustellen, da Fälle von ö in Position nur ganz vereinzelt vorkommen.

84. o erhalten in:

duodecim — *dōz_e* — douze

horolögium — *rēlodj_e* — horloge

In den seltenen Fällen, wo das o der Position als o erhalten blieb, zeigt das Pâtois dieselbe Stufe, die im Altfranzösischen noch zahlreiche Vertreter hatte: *espose* für heutiges *épouse*, altfranz. *doze* für neufranz. *douze*.

-or in Position:

corpus — *kō_e* — corps

ordinem — *ō_edr* — ordre

torquere — *tō_edr* — tordre

hordeum — *ō_erdj_e* — orge

apportant — *apō_erta* — apportent

porcus — *pō_e* — porc

fortem — *fō_e* — fort

mortem — *mō_e* — mort

cornu — *kō_ern* — corne

cordam — *kō_erde* — corde

85. Bei or in Position hat sich o durchgängig erhalten. In den meisten Fällen fiel das dem o nachfolgende r aus. Doch sind auch mehrere Ausnahmen vorhanden: *kō_ern* und *kō_erde*. Das erhaltene o ist in allen Fällen geschlossen und lang, wie die Beispiele zeigen. Nur in *apō_erta* aus *apportant* ist es kurz. Dies Verhalten mag durch französischen Einfluss hervorgerufen sein oder, was gar nicht ausgeschlossen, durch Analogien auf dem Gebiete des Pâtois selbst. Dass das r in allen solchen Fällen früher hörbar war, wird nahegelegt durch die jedem o folgenden Nachklänge, die ich am besten durch *—_e* zu bezeichnen glaubte. Oft glaubt man statt des *—_e* eher ein nachtönendes *—_a* zu hören; allein die Nuance schien mir zu unbedeutend, um für sie eine neue Bezeichnung einzuführen.

-o + Consonant + Semipalatal:

cōrium — *tyū_e* — cuir

folium oder folia — *fōy_e* — feuille

despolia — *dēpuy_e* — dépouilles

solium — *sō* — seuil

86. o + r in Position und o + l in Position mit Semi-palatalen trüben o zu ö oder $\bar{u}$, verwandeln es wohl auch zu u, falls *dēpuy_e* nicht ein aus dem Französischen importirtes Wort ist. In den übrigen Beispielen scheint die Trübung durch die Palatalis hervorgebracht zu sein.

Anmerkung: *oleum* — *uāy_e* — *huile* hat $\bar{o}$ in Position zu *uā* diphthongirt. Man erwartet eigentlich *öy_e*.

-on, -om in Position:

ad-montem	—	<i>amū</i>	—	amont
contra	—	<i>kūtr</i>	—	contre
somnium	—	<i>sūdj_e</i>	—	songe

87. -on, -om in Position werden zu $\bar{u}$ nasalirt.

87a. Ausnahme:

hominem	—	<i>om_e</i>	—	homme.
---------	---	-----------------------	---	--------

o vor st:	aliud-sic-tostum	—	<i>astō</i>	—	aussitôt
	nostrum	—	<i>nōt_e</i>	—	notre
	vostrum	—	<i>vōt_e</i>	—	votre

88. Bei o vor st constatare ich einfach Erhaltung des o in Position.

o + c + Consonant:

noctem	—	<i>nō</i>	—	nuit
octo	—	<i>ōt</i>	—	huit
coquere	—	<i>työr</i>	—	cuir

89. Einige Schwierigkeit bietet die Erklärung dieser Fälle. Es hat sich hier die Gutturalis zu i aufgelöst, so dass wir als Mittelstufe haben: *noit*, *oit*, *coir*; dies *oi* ging nun nicht, wie im Französischen, in $\bar{u}$ über, sondern verwandelte sich zu $\bar{o}$. Einen andern Entwicklungsgang vermag ich mir nicht zu denken.

o + c + l: *oculum* — *öy_e* — *oeil*

90. Hier wurde *cl* zu mouillirtem *l* = *y* in unserer Mundart und es trat Trübung von o zu $\bar{o}$ ein infolge der secundar entstandenen Palatalis.

ú

I. *ú* lateinisch in offener Silbe.

curam	—	<i>tyür_e</i>	—	cure
durum	—	<i>dü_e</i>	—	dur
salutem	—	<i>sälü</i>	—	salut
cupam	—	<i>tyüv_e</i>	—	cuve
jūro	—	<i>djūra</i>	—	jure
jus	—	<i>djü</i>	—	jus
pasturam	—	<i>pētūr_e</i>	—	pâture
culum	—	<i>kü</i>	—	cul

91. *ú* wird in den meisten Fällen zu *ü*, bisweilen auch zu *ü*. Ich constatiere hiermit analoge Entwicklung wie im Französischen. *sälü* dürfte ein aus dem Französischen aufgenommenes Wort sein.

-um, -un:	plumam	—	<i>pyüm_e</i>	—	plume
	prunam	—	<i>prün_e</i>	—	prune
	Lunam diem	—	<i>yüde</i>	—	lundi
	lunam	—	<i>yün_e</i>	—	lune
	communem	—	<i>komü</i>	—	commun

92. Wenn auf u m oder n folgen, tritt Nasalirung des u zu *ü* ein; folgt auf n und m noch die lateinische Endung -am, die im Pâtois durch *-_e* vertreten wird, so bleiben m und n trotz der Nasalirung in ihrer ursprünglichen Geltung erhalten. Nasalirung von un zu *ö* findet, so viel ich beobachten konnte, nie statt. Auch hier zeigt also das Pâtois ein consequenteres Vorgehen als das Französische, das bald für *ü*, bald für *ö* (nasalirt) sich entscheidet: vergleiche plume und commun.

-ucum, -ucam:

93. Die Behandlung dieser Fälle entspricht ganz der französischen.

-tutem:

94. Das soeben Gesagte gilt auch hier.

-dunum: Lugdunum — *Lyü* — Lyon

95. Es wäre hier *Lyũ* zu erwarten; das wirklich vorhandene *Lyũ* ist parallel zum französischen Lyon; wahrscheinlich sind solche Städtenamen aus dem Französischen entlehnt.

unum, unam: unum — *ĩ* — un
 unam — *ön_e* — une

96. *ĩ* lautete früher zweifelsohne *ũ*; warum erfolgte dieser Uebergang zu *ĩ* und wie hat sich derselbe vollzogen? Der Uebergang ist um so auffallender, als *ũ* in dieser Mundart ein beliebter Nasalvocal ist.

Für unam sollte man *ũn_e* erwarten. Statt dessen haben wir weder Nasalirung noch ü-Laut, sondern *ön_e*. In der Behandlung dieser beiden Fälle lässt sich die Mundart Inconsequenz zu Schulden kommen.

97. Beispiele mit erhaltenem lat. *ũ* vermochte ich nicht aufzufinden.

II. *ũ* lateinisch in offener Silbe.

jũgum — *dju* — joug
 gũlam — *gul_e* — gueule
 dũo — *du* — (deux)
 dũas — *dũ_e* — deux

98. Fürs Französische gilt die Lautregel, dass *ũ* = *ō* ist und als solches behandelt wird: so z. B. gũlam = golam = gueule; jũgum = joug. — In der Mundart nun blieb die Entwicklung durchgängig auf der Stufe u = französisch ou stehen und haben wir hier wiederum mehr Regelmässigkeit als im Französischen.

In duo, duas hat sich das lateinische u nicht erhalten, sondern die Stufe *dō*, *dō_e* durchlaufen; dann trat vollkommen regelmässig für o wieder u ein.

99. crũcem und nũcem verdienen eine speciellere Behandlung: crũcem — *kru* — croix

Das in *kru* vorhandene u ist ganz regelmässig; dagegen ist der vollkommene Abfall des Zischlautes auffallend. Derselbe löste sich doch im Altfranzösischen zum weichen s-Laut

auf und erzeugte zu gleicher Zeit ein ihm vorhergehendes i: crücem = altfranzösisch croiz. Im Pâtois ist also vollkommener Abfall, wie in jugum Abfall des g stattfindet.

Das dem französischen noix entsprechende Wort im Pâtois ist *nuš_e*. Ich leite dasselbe nicht von *nücem*, sondern von *nüceam* ab. c + Semipalatal e wurden zu š. In diesem Falle ist die Entwicklung von *nuš_e* regelmässig.

100. Ueber das hypothetische Deüm siehe 41 Anmerkung.

meüm — [mum*] — *mũ* — mon

101. Zur Erklärung von *mũ* französisch mon: „mein“ besteht der einzige Ausweg in der Annahme einer Accentverschiebung von *méüm* zu *meüm* und nachfolgender Contraction von *meüm* zu *mum**, das im Pâtois dann zu *mũ* wurde.

102. Nur ein einziger Fall ist mir bekannt, wo sich *o* aus lateinisch *ũ* erhielt, wo wir also eine sehr alte Entwicklungsstufe vor uns haben:

cũbat — *kov_e* — couve

Doch befinden wir uns hier auf dem Gebiet der Conjugation, wo mehr als anderswo Analogiebildung nachgewiesen ist. Es heisst also solche Beispiele mit Vorsicht aufnehmen.

III. *ũ* in lateinischer und romanischer Position.

A. *ũ* in Position:

<i>surdam</i>	—	<i>šord_e</i>	—	<i>sourde</i>
<i>turrem</i>	—	<i>tō</i>	—	<i>tour</i>
<i>cuppam</i>	—	<i>kop_e</i>	—	<i>coupe</i>
<i>crustam</i>	—	<i>krōt_e</i>	—	<i>croûte</i>
<i>guttam</i>	—	<i>got_e</i>	—	<i>goutte</i>

103. *ũ* in Position verwandelt sich im Allgemeinen zu *o*. Fällt ein s nach o aus, so haben wir *ō* anstatt *o*: *crustam* — *krōt_e*. Im Französischen blieb an dieser Stelle das lateinische u erhalten.

-ür + Consonant:

<i>gurgitem</i>	—	<i>gō_erdj_e</i>	—	<i>gorge</i>
<i>furcam</i>	—	<i>fōrtš_e</i>	—	(fourchette)
<i>curvam</i>	—	<i>kōrb_e</i>	—	(courbée)

104. Bei ũr + Consonant bemerken wir das gleiche Vorgehen, wie bei 103. Das dem u folgende r rief ein nachklingendes —_e hervor in *gō_erdj_e*; bei den übrigen Beispielen findet dieser Nachschlag nicht statt. Ausser in *gō_erdj_e* wurde ũ überall zu kurz o = *o*. Einen Grund hierfür weiss ich nicht anzugeben.

Ausnahme: *curtum* — *työ* — *court*

105. Ich bemerke nur, dass eine Haupteigenthümlichkeit dieser Mundart darin besteht, die Verbindungen *co*, *cu* in *työ* zu verwandeln. Ich muss es unentschieden lassen, welche Entwicklung früher stattfand: *c* zu *ty*, oder *u* zu *ö*, mit andern Worten, ob die Palatalis das *u* zu *ö* trübte oder ob letzteres nach vorhergegangener Trübung aus *u*, die Palatale aus *c* hervorrief.

-*üm*, *ün* in Position:

<i>columbam</i>	—	<i>kolümbe</i>	—	<i>colombe</i>
<i>fundum</i>	—	<i>fũ</i>	—	<i>fond</i>
<i>umbra</i>	—	<i>ũbr</i>	—	<i>ombre</i>
<i>numerus</i>	—	<i>nũbr</i>	—	<i>nombre</i>
<i>fundere</i>	—	<i>fũdr</i>	—	<i>fondre</i>
<i>undecim</i>	—	<i>ũz_e</i>	—	<i>onze</i>
<i>rotundum</i> [= <i>reũ*</i>]	—	<i>rũ</i>	—	<i>rond</i>
<i>conunculam*</i>	—	<i>työnũhy_e</i>	—	<i>quenouille</i>
<i>genunculum</i>	—	<i>djënũhy_e</i>	—	<i>genu</i>

106. -*um*, -*un* in Position werden in jedem Falle zu *ũ* nasalirt. Dies Vorgehen ist durchaus dieser Mundart eigen, die für *ũ* eine besondere Vorliebe hat. Es ist nur die Frage aufzuwerfen, wie wir uns die Entwicklung zu denken haben. Zwei Fälle sind denkbar: entweder kommt z. B. *fũdr* direct aus dem lat. *fundere*; es wäre dann lat. *u* in Position erhalten geblieben; oder es entwickelte sich aus lat. *un* zunächst der Typus *õ* und dann im Laufe der Zeit entstand durch Verdampfung das heutige *fũdr*. Ich halte die zuletzt ausgedrückte Ansicht für die richtige.

Anmerkung: Für *työnũhy_e* und *djënũhy_e*, die ich oben

erwähnte, musste ich natürlicherweise als Etyma *conunculam* und *genunculum* ansetzen.

-ul + Consonant:

pul(i)cem — $p\bar{u}y_e$ — pou

107. Hier blieb u erhalten.

ü + v + Semipalatal:

diluvium — $d\bar{e}l\ddot{u}dj_e$ — déluge

108. In diesem und ähnlichen Fällen trübt die Palatalis u zu ü.

Ausnahme: rubeum — $rudj_e$ — rouge

109. $rudj_e$ scheint ein dem Französischen entnommenes Wort.

B. $\acute{u}$ in Position:

110. Bei $\acute{u}$ in Position ist die Behandlungsweise durchaus französisch. Ich zähle deshalb keine Beispiele auf.

y

gypsum = gipsum — dji — gypse

byrsam = bursam — $b\bar{o}rs_e$ — bourse

111. Im ersten Falle wurde y wie i behandelt (s. i in Position). Im zweiten Falle: byrsam, wurde es zu u, das dann in der Position zu o wurde.

Andere Beispiele waren mir nicht zugänglich.

Betonte Diphthonge.

ae, oe

112. ae und oe wurden schon im frühesten Volkslatein mit einander verwechselt; sie haben den gleichen Lautwerth wie offenes e und werden in den romanischen Sprachen wie dieses behandelt.

caelum — $s\bar{t}_e$ — ciel

Es liegt hier die allenthalben auf romanischem Gebiet auftretende Diphthongirung von $\acute{e}$ zu ie vor; dabei erwähne ich nochmals das auffallende Phänomen der Zurückziehung

des Accents von e auf i, so dass wir einen fallenden Diphthongen in i'_e vor uns haben. Das e-Element erhielt sich als schwacher Nachklang —_e.

au

audio	—	$\bar{o}$	—	ouis*
auram	—	$\bar{o}r_e$	—	(courant d'air)
claudere	—	$sy\bar{o}r$	—	(fermer)
gaudia	—	$dj\bar{o}_e$	—	joie
paucum	—	$p\bar{o}$	—	peu
causam	—	$t\check{s}\bar{o}z_e$	—	chose

113. au, das schon im Volkslatein oft durch offenes o vertreten wurde (causa — cosa, cauda — coda), wird in den romanischen Sprachen als offenes o behandelt. Im Französischen speciell und in diesem Pâtois wird es zum o-Laut, aber nicht zum offenen, den man erwarten sollte, sondern zum geschlossenen.

In: laudo	—	$l\bar{u}a$	—	loue
laudat	—	$l\bar{u}_e$	—	loue

wird au zu $\bar{u}$. Es mag dies auf Analogiewirkung der unbetonten Formen auf die betonten des Präsens zurückgehen: in laudamus, wo au unbetont war, konnte sich leicht statt des correcten o-Lautes ein u einschleichen, das dann auch in den Formen wie laúdo, laúdas bestehen blieb.

eu

114. Für diesen Diphthong gelang es mir nicht ein Beispiel aufzutreiben.

Tonlose Vocale.

115. Ich stelle zur möglichsten Klarlegung sämtlicher hier in Betracht kommender Beispiele folgendes Schema auf. Es ist dasselbe zwar etwas complicirt, was ich mir nicht verhehle, kommt aber sämtlichen Anforderungen der Genauigkeit um so besser nach.

A. Tonlose Vocale nicht im Hiatus.

I. Tonlose Vocale vor der Tonsilbe.

1 Silbe vor der Tonsilbe; sie enthalte:

lat.	ā,	ǣ,	a	in	Position
„	ē,	ĕ,	e	„	„
„	ī,	ĭ,	i	„	„
„	ō,	ŏ,	o	„	„
„	ū,	ŭ,	u	„	„
„	au.				

2 Silben vor dem Hochtton.

α) Die unmittelbar vorangehende Silbe.

Sie enthalte: e, i, o, u, au.

Sie enthalte: a.

β) Die erste der zwei dem Hochtton vorangehenden Silben. Sie enthalte: a, e, i, o, u.

3 Silben vor dem Hochtton.

II. Tonlose Vocale nach der Tonsilbe.

α) Tonlose Vocale nach dem Hochtton in der vorletzten Silbe.

β) Tonlose Vocale nach dem Hochtton in der letzten Silbe.

B. Tonlose Vocale im Hiatus.

I. Lateinischer Hiatus.

α) Accent ruht auf dem ersten der beiden den Hiatus bildenden Vocale.

β) Der Accent ruhe nicht auf dem ersten der den Hiatus bildenden Vocale.

II. Romanischer Hiatus.

α) Romanischer Hiatus durch Zusammensetzung.

β) Romanischer Hiatus durch Consonantenausfall.

A. Tonlose Vocale nicht im Hiatus.

I. Tonlose Vocale vor der Tonsilbe.

116. Es können nun eine, zwei oder drei Silben vor der Tonsilbe vorhergehen und in jeder derselben sind Vocale, die wir zu behandeln haben.

Zunächst wende ich mich dem Falle zu, wo eine Silbe vor der Tonsilbe ist.

Ich mache hier wiederum Unterabtheilungen, je nach den einzelnen Vocalen, die in dieser Silbe sich finden. Die genaue Darstellung siehe in der Haupttabelle. Auch bei Behandlung der tonlosen Vocale gehe ich immer von der französischen Lautlehre aus, in der Ueberzeugung, dass sie uns in jedem Falle die Gesichtspunkte angeben wird, nach welchen sich die mundartlichen Beispiele am besten gruppieren lassen.

In der französischen Lautlehre nun gilt der Satz: „Geht der Tonsilbe nur eine Silbe voran, so entscheidet über das Verhalten derselben (resp. über das Verhalten des in ihr enthaltenen Vocals) die Quantität. Ist der betreffende Vocal lang, so beharrt er, ist er kurz, so wird er meist durch a oder e ersetzt.“ Nur in vereinzelt Fällen fällt die betreffende Silbe ganz ab.

Im Folgenden betrachten wir nun die einzelnen Vocale.

In der dem Hochtton vorangehenden Silbe sei:

ā:	māteriam	—	mater _e	—	matière
	pācare	—	payē _e	—	payer
	cāponem	—	tšapũ	—	chapou
	tābānum	—	tavã	—	taon

Aber: rānuculam — rōnoy_e — grenouille

117. Mit Ausnahme von rōnoy_e aus rānuculam hat sich das ā der dem Hochtton vorangehenden Silbe durchgängig als a behauptet.

ă:	ăvenam	—	āv _o ăn _e	—	avoine
	lăvare	—	lavā	—	laver
	phălángas	—	pălătš _e	—	phalanges
	păpyrium	—	păpiy _e	—	papier
	căballum	—	tšěvā	—	cheval
	cănalem	—	tšěnā	—	canal

118. Das kurze *â* der vortonigen Silbe hat sich im Pâtois zu *â* entwickelt. Dass wir anstatt *lāvā lavā* haben, lässt sich aus französischer Einwirkung erklären. Das *ě* in *tšěvā* etc. rührt von der vorhergehenden Palatalis her. Wir können bis hierher eine annähernd regelmässige Entwicklung nachweisen, die darin besteht, dass vortoniges lat. *ā* zu *a*, vortoniges lat. *ă* zu *â* wird.

Anmerkung: In *răcémum* — *rāzē* — *raisin* ist diese Regel nicht befolgt.

Anmerkung: *ămabilem* — *ēmaby_e* — *aimable*. *ēmaby_e* scheint französisch zu sein.

a in Position:

damnaticum	—	dōmadj _e	—	dommage
fascinam	—	fășön _e	—	fascine
vannare	—	vānā	—	vanner
antjanum*	—	ăsyă	—	ancien
mandare	—	mādā	—	mander
mantile	—	măte	—	(manteau)
candelam	—	tšădāl _e	—	chandelle
cambiare	—	tšădjī _e	—	changer
cantjonem*	—	tšăsũ	—	chanson
cantare	—	tšătā	—	chanter

119. In den zuletzt notirten Fällen von *antjanum** ab wird an zu *ă* nasalirt und haben wir somit die entsprechende Entwicklung wie bei betontem an + Consonant. In *dōmadj_e* wurde am zu *ō* nasalirt, in *fascinam* blieb a rein erhalten, während an in *vannare* zu *â* wurde.

120. -ar in: carbonem — tšarbũ — charbon
 argentum — ardjă — argent erhalten.

- al:	saltare	—	<i>sātā</i>	—	sauter
	salvaticum	—	<i>sāvadj_e</i>	—	sauvage
	caldarium	—	<i>tšādir_e</i>	—	chaudière

121. Auch bei dieser Gruppe constatare ich gleiche Behandlung wie im entsprechenden Falle unter dem Accente. *ā* resultirt aus *a* + *l*, das zu *u* vocalisirt die Verbindung *au* mit *a* hervorbrachte, welche im Pâtois die Färbung *ā* annahm.

caprellum	—	<i>tšövrī</i>	—	chevreau
(ex-)clariare	—	<i>ēsyrē_e</i>	—	éclairer

122. Das an der betreffenden Stelle befindliche *ö*, sowie *ē* in *ēsyrē_e* rührt von der Einwirkung der secundär entstandenen Palatalis her.

Das gleiche ist der Fall in:

gallinam	—	<i>djörön_e</i>	—	(poule).
----------	---	---------------------------	---	----------

In der dem Hochtone vorangehenden Silbe sei:

123. *ē*: Während bei den vorhergehenden Beispielen, wo *a* in dieser Silbe stand, eine regelrechte Gruppierung möglich war, je nachdem *ā*, *ǣ* oder *a* der Position in jener Silbe sich fand, herrscht bei *e* die grösste Unregelmässigkeit.

Ich beschränke mich darauf, die einzelnen Fälle von *ē*, *ě* und *e* der Position zusammenzustellen.

dēbere	—	<i>davoa</i>	—	devoir
jējunium	—	<i>djōn</i>	—	jeûne

124. *jējunium* gab *jeunium** und dieses dann durch Contraction von *e* und *u*: *djōn*.

ě:	fēnare	—	<i>fānā</i>	—	(fair les foins)
	gēlare	—	<i>djālā</i>	—	geler
	lēvare	—	<i>yövā</i>	—	lever
	gēnunculum*	—	<i>djěnũhy_e</i>	—	(genou)
	tēnire*	—	<i>těni</i>	—	tenir
	vēnire	—	<i>věni</i>	—	venir
	nēcare	—	<i>noayī_e</i>	—	noyer
	precare	—	<i>prayī_e</i>	—	prier
	sēcare	—	<i>soayī_e</i>	—	scier

125. Kurzes *ě* in dieser Silbe scheint im Allgemeinen zu

ā zu werden. Gehen Palatale voran, wie in *yōvā* und *djěnūhy_e*, so tritt statt e ě ein. Warum ist dies nicht auch in *djālā* der Fall?

In *něcare* — *noayī_e* haben wir eine specielle, in ihrer Art ganz regelmässige Entwicklung, indem sich c zu i auflöste. Es verband sich dann mit e zu ei, worauf oi und dann oa entstand. y entspringt aus dem aus c entwickelten i.

e der Position:

serpentem	—	<i>sarpā</i>	—	serpent
versare	—	<i>voarsā</i>	—	verser
mercatum	—	<i>martšī_e</i>	—	marché
gentilem	—	<i>djāti</i>	—	gentil
emplastrum	—	<i>āpyātr</i>	—	emplâtre

126. er verwandelte sich in diesem Fall gern in *ar* oder in *oar*. *gentilem* — *djāti*, das en in Position zu ā werden lässt, zeigt dieselbe Behandlung, wie wenn es unter dem Accente stünde.

Die betreffende Silbe enthalte ein ī.

127. Bei diesem Vocale herrscht etwas mehr Regelmässigkeit: wir können, je nachdem i lang, kurz oder in Position ist, einigermaassen consequente Behandlungsweisen erkennen.

ī:	<i>hībernūm</i>	—	<i>ōvē_e</i>	—	hiver
	<i>spīnaceam</i>	—	<i>ēpōnatš_e</i>	—	(épinards)
	<i>fīlare</i>	—	<i>fōlā</i>	—	filer
	<i>līmaceam</i>	—	<i>yōmas_e</i>	—	limace
	<i>prīmariūm</i>	—	<i>prōmī_e</i>	—	premier

128. Das lange, vortonige i verwandelt sich zu ö. Es ist dies ein auffallendes Phänomen, da man bei der Länge des Vocals entschieden das Beharren desselben annehmen sollte, was auch im Französischen der Fall ist.

Anmerkung: *mīraculūm* — *mīrasy_e* — miracle bildet eine Ausnahme. Vielleicht liegt hier französischer Einfluss vor.

ī:	<i>fīmariūm</i>	—	<i>fōmī_e</i>	—	fumier
	<i>pīlare</i>	—	<i>pālā</i>	—	peler

bīlances	—	<i>bālās_e</i>	—	balance
vīsaticum	—	<i>vēzadj_e</i>	—	visage
vīcinum	—	<i>vēžē</i>	—	voisin
plicare	—	<i>pyayī_e</i>	—	plier

129. Weniger Regelmässigkeit als bei *ī* findet sich bei *ī*: in *pālā*, *bālās_e* wurde *il* zu *el*, dessen Behandlungsweise auch die seinige wurde. Siehe: *gelare* — *djālā*. [Immerhin erwähne ich, dass die Qualität dieser beiden *e* nicht die gleiche ist: *gēlare* hat offenes, *pīlare* = *pe_lare** aber geschlossenes *e*. Die Sprache behandelt hier aber beide gleich.]

pyayī_e entstand aus *plicare* durch Auflösung von *c* zu *i*. Dies *i* verband sich mit dem aus *ī* entstandenen *e* zu *ei*, das dann mit *ai* vertauscht wurde. Das zweite *y* in *pyayī_e* entstand ebenfalls aus *c*: ich müsste also eigentlich *pyaiyī_e* schreiben; die obige Schreibung *pyayī_e* kommt aber der Aussprache am nächsten. In *fōmī_e* finden wir *ö* anstatt des an dieser Stelle stehenden franz. *ü*. Dies *ö* entwickelte sich aus *ě*, das seinerseits wieder aus *i* entsprang. Die Nasalis *m* hat hier, wie so oft, zur Verdampfung des ihr vorangehenden Vocals beigetragen.

In *vīsaticum* — *vēzadj_e* erfolgte die Verwandlung des *i* zu *e*. Für *vīcinum* haben wir dem classischen Latein zuwider ein *ī* in der ersten Silbe anzusetzen: *vīcinum*, nur so erklären sich die Formen *vēžē* und *voisin* im Französischen (Tobler).

i in Position:

firmare	—	<i>foarmā</i>	—	fermer
infantem	—	<i>āfā</i>	—	enfant
inflare	—	<i>āsyā</i>	—	enfler
rimplere*	—	<i>rāpyi</i>	—	remplir
intrare	—	<i>ātrā</i>	—	entrer
villaticum	—	<i>vēladj_e</i>	—	village

130. In *firmare* — *foarmā* hat sich der vor *r* sehr beliebte Diphthong *oa* entwickelt. Die übrigen Beispiele von *in* + Consonant zeigen dieselbe Entwicklung, wie wenn sie

unter dem Accente stehen. villaticum — *věladj_e* steht vereinzelt da.

131. Endlich erwähne ich noch einen Fall, wo die erste Silbe ganz abfiel: gingīvas — *djīv_e* — gencives.

Die eine dem Hochtton vorausgehende Silbe enthalte ein *ō*:

plōrare	—	<i>pū_erā</i>	—	pleurer
flōrire*	—	<i>syōri</i>	—	fleurir

132. Der lange Vocal *ō* hat sich nicht erhalten, sondern wurde einmal zu *ū_e*, einmal zu *ö*, unter Einwirkung der Palatalis.

ō:

nōvellum	—	<i>nāve</i>	—	nouveau
cōlumnā	—	<i>kolān_e</i>	—	colonne
vōlere	—	<i>voi_yā</i>	—	vouloir
pōtere	—	<i>poyā</i>	—	pouvoir
sōnare	—	<i>sānā</i>	—	sonner
mōnetam	—	<i>mūnā</i>	—	monnaie
cōnunculam*	—	<i>tyōnūhy_e</i>	—	quenouille

133. Auch bei *ō* ist wenig Regelmässigkeit: *ā*, *o* und in einem Falle auch *u* vertreten abwechselnd *ō*, ohne dass Gründe dieser verschiedenen Behandlung ersichtlich wären.

o in Position:

commódum	—	<i>kēmōd_e</i>	—	commode
cognoscere	—	<i>konyātr</i>	—	connaître
fortiare	—	<i>forsī_e</i>	—	forcer
portare	—	<i>portā</i>	—	porter
dormire	—	<i>drōmi</i>	—	dormir
formicam	—	<i>frēmī</i>	—	fourmi
fontanam	—	<i>fūtān_e</i>	—	fontaine
conflare	—	<i>gūsyā</i>	—	gonfler

134. *o* vor *r* + Consonant ist immer erhalten, ausser in zwei Fällen, wo Umstellung erfolgte, nämlich in *frēmī* und *drōmi*. — *on* + Consonant wurde natürlich zu *ū* nasalirt.

In commódum wurde *o* zu *ě*.

Die eine dem Hochtton vorangehende Silbe enthalte ein *ū*:

fūsare	—	<i>füzā</i>	—	fuser
--------	---	-------------	---	-------

fūmare	—	fōmā	—	fumer
fūmarium	—	fōmī _e	—	fumier
plūmare	—	pyōmā	—	plumer
jūniperum	—	djēnavrī _e	—	genièvre

135. Mit Ausnahme von *djēnavrī_e* verwandeln sämtliche Beispiele ihr ū in ü und in ö jedesmal dann, wenn auf u im Lateinischen die Nasalis m folgte.

ū:	cūbare	—	kovā	—	couver
	scūtellam	—	ētyēl _e	—	écuelle

136. In cubare wurde ü regelrecht zu o. Dass eine entsprechende Entwicklung des u in scutellam nicht stattfand, haben wir auf Rechnung der starken Verwandlung des sc zu setzen, durch welche eine secundäre Palatalis erzeugt wurde.

u in Position:

burgensem	—	bordjā	—	bourgeois
djurnatam*	—	djornā	—	journée
furnarium	—	fornī _e	—	fournier

137. ur in Position verwandelt sich zu or.

duplare	—	dubyā	—	doubler
sufflare	—	sōsyā	—	souffler
multonem	—	motū	—	mouton
cultellum	—	kute	—	couteau
succutere	—	sēkūr	—	(secouer)

138. In *sōsyā* und *motū* sehen wir die regelrechte Verwandlung des u zu o. *duplare* — *dubyā* steht vielleicht unter französischem Einfluss. In *succutere* wurde u zu ě. Die Etyma sind für *sēkūr* und franz. *secouer* nicht die gleichen. Ersteres kommt von *succutere*, letzteres von *succutāre*.

Die einzig dem Hochtton vorangehende Silbe enthalte ein au:

laudare	—	luā	—	louer
---------	---	-----	---	-------

139. au wurde analog dem Französischen zu u.

140. *Kurzer Rückblick auf die Fälle, wo eine einzige Silbe dem Hochtton vorangeht.*

Wenn wir sämtliche hierher gehörige Beispiele aller Vocale vergleichen mit der Absicht, das ihnen Gemeinschaft-

liche hervorzuheben, so werden wir zu folgendem Schlusse kommen: die Fälle, wo die betreffende lateinische Silbe lange Vocale oder Vocale in Position enthält, können nothwendigerweise nichts Gemeinschaftliches aufweisen, da die Vocale unter sich jedesmal verschieden und in der Position vorangehende oder folgende Consonantengruppen ausschlaggebend sind. Dagegen mag es einiges Interesse haben, die Beispiele zu vergleichen, welche im Lateinischen kurze Vocale in der betreffenden Silbe enthalten. Diese kurzen Vocale werden in der Regel durch andre Vocale ersetzt. Welcher Vocal tritt nun vorzugsweise für diese kurzen Vocale ein? Es ist *ă*, ein in unserer Mundart sehr beliebter Laut. Dies *ă* tritt also ein für *ă*, *ĕ*, *ĭ*, *ŏ*: lateinisch, aber nicht für *ŭ*, soviel ich wenigstens beobachtete. Ich bemerke nachdrücklich, dass *ă* durchaus nicht in der Mehrzahl der einzelnen Fälle eintritt. Allein es zieht sich als Ersatz durch die Categorien *a*, *e*, *i*, *o* durch und findet bei jeder derselben eine gewisse Verwendung. Ich lasse zur Bekräftigung des eben Gesagten einige Beispiele jeder Kategorie folgen.

Für *ă* tritt *ă* ein in:

<i>ăvenam</i>	—	<i>ăv_oăn_e</i>	—	avoine
<i>phalángas</i>	—	<i>pălătš_e</i>	—	phalange
<i>păpyrium</i>	—	<i>păpiy_e</i>	—	papier

Für *ĕ* tritt *ă* ein in:

<i>fĕnare</i>	—	<i>fănă</i>	—	(faire les foins)
<i>gĕlare</i>	—	<i>djălă</i>	—	geler

Für *ĭ* tritt *ă* ein in:

<i>pĭlare</i>	—	<i>pălă</i>	—	peler
<i>bĭlances</i>	—	<i>bălăš_e</i>	—	balances

Für *ŏ* tritt *ă* ein in:

<i>nŏvellum</i>	—	<i>năve</i>	—	nouveau
<i>sŏnare</i>	—	<i>sănă</i>	—	sonner

Dies stellvertretende *ă* ist beinahe immer kurz.

141. Ich wende mich nun dem Falle zu, wo zwei Silben dem Hochtone vorangehen.

In diesem Falle haben wir das Verhalten der dem Hoch-

ton unmittelbar vorangehenden Silbe zu prüfen, sowie das Verhalten der am Anfange des Wortes stehenden Silbe.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die

α) unmittelbar dem Hochtton vorangehende Silbe.

142. Was die Behandlung dieser Fälle im Französischen anlangt, so wurde von Darmesteter (*Romania* V pag. 140 ff.) folgendes Gesetz aufgestellt: Die dem Hochtton unmittelbar vorausgehende Silbe, die nicht den Anfang des Wortes bildet und nicht in Position steht, fällt ohne Ersatz aus, falls sie nicht ein *a* enthält. Ist letzteres der Fall, so tritt an Stelle des lateinischen *a* französisches *e* muet. Gewisse Ausnahmen erleidet dies Gesetz dann, wann Consonantengruppen der betreffenden Silbe unmittelbar vorangehen, welche durch Ausfall dieser Silbe unaussprechbar würden. So z. B. behält *castitatem* — französisch *chasteté* die betreffende Silbe, weil das Wort *chastté* dem französischen Sprachgénie durchaus zuwider ist. — Nach meinem schon mehrmals ausgesprochenen Grundsatz, das vorliegende, mit dem Französischen so innig verwandte Pâtois auch im Anschluss an die französische Lautlehre zu behandeln, wende ich nun das sogenannte Darmesteter'sche Gesetz aufs Pâtois an: ich unterscheide demnach zwei Hauptrubriken:

Die lateinischen Beispiele, wo in der betreffenden Silbe ein *e*, *i*, *o*, *u* oder *au* steht, und diejenigen, wo an derselben Stelle *a* sich findet.

Einer jeden dieser Hauptabtheilungen lasse ich dann noch einige Positionsbeispiele folgen, um darzuthun, wann das Darmesteter'sche Gesetz nicht zur Anwendung kommt.

Wir haben in der Abtheilung α also zwei Gruppen zu unterscheiden, je nachdem die dem Hochtton unmittelbar vorangehende Silbe ein *e*, *i*, *o*, *u*, *au* oder ein *a* enthält:

Die betreffende Silbe enthalte ein *e*, *i*, *o*, *u*.

143. In diesem Falle, allgemein gesprochen, fallen diese Vocale aus. [Ausnahme nur in den weiter unten erwähnten Fällen der Position.]

blasphemāre	—	<i>byamā</i>	—	blâmer
operaticum	—	<i>ovradj_e</i>	—	ouvrage
fabricare	—	<i>fordj_i_e</i>	—	forger
judicare	—	<i>djüdj_i_e</i>	—	juger
masticare	—	<i>maš_i_e</i>	—	mâcher
praedicare	—	<i>prō_edj_i_e</i>	—	prêcher
solidare	—	<i>sudā</i>	—	souder
veritatem	—	<i>voārtā</i>	—	vérité
collocare	—	<i>kutš_i_e</i>	—	coucher
horologium	—	<i>rēlodj_e</i>	—	horloge
adjutare	—	<i>ēd_i_e</i>	—	aider
bajulare*	—	<i>bay_i_e</i>	—	(donner)
cumulare	—	<i>kūmb_y_ā</i>	—	combler
simulare	—	<i>sābyā</i>	—	sembler
manducare	—	<i>mād_j_i_e</i>	—	manger
septimanam	—	<i>sēnā_n_e</i>	—	semaine
radicinam	—	<i>rasō_n_e</i>	—	racine
germinare	—	<i>djarmā</i>	—	germer
misculare*	—	<i>mō_esyā</i>	—	mêler
vigilare	—	<i>voay_i_e</i>	—	veiller
sibilare	—	<i>šubyā</i>	—	siffler
implicare	—	<i>āpyay_i_e</i>	—	employer
computare	—	<i>kūtā</i>	—	compter
gutturosum	—	<i>gotrā</i>	—	goître
pullicenum	—	<i>pūs_i</i>	—	poussin
hospitale	—	<i>ōtā</i>	—	hôtel
sarculare	—	<i>sarsyā</i>	—	sarcler
manicare	—	<i>mūnay_i_e</i>	—	manier

144. Fälle, wo e, i, o, u in der betreffenden Silbe in Position stehen: Dann bleiben diese Vocale erhalten, sei es in ihrer ursprünglichen Gestalt, sei es als *ě* oder *e*.

catuljare*	—	<i>gātey_i_e</i>	—	chatouiller
auscultari*	—	<i>ēkutā</i>	—	écouter
merendare	—	<i>moarādā</i>	—	(goûter)
infurnare	—	<i>āfornā</i>	—	enfournier

gubernare	—	<i>governā</i>	—	gouverner
paupertatem	—	<i>povrtā</i>	—	pauvreté
volontatem	—	<i>vělotā</i>	—	volonté

145. In *catuljare** wurde *i* durch *e* ersetzt, in *auscultare* blieb *u* Dank dem nachfolgenden *l* bestehen, während *en* in *merendare* gleich behandelt wird, wie wenn es betont wäre. Das gleiche gilt von *infurnare* — *āfornā*. — *vělotā* hat sein *o* nach Ausfall des *n* erhalten; sonst sollte eigentlich *on* in *volontatem* zu *ũ* nasalirt werden.

Ausnahme: *ministerium* — *mētī_e* — *métier* lässt, trotzdem die betreffende Silbe in Position ist, dieselbe ganz ausfallen.

146. Anschliessend an die Beispiele der Position lasse ich hier noch einige Worte folgen, welche ebenfalls die oben erwähnten Vocale erhalten haben, trotzdem diese Vocale nicht in Position stehen. Wir haben dafür Consonantengruppen, die jenen Vocalen vorangehen und die unaussprechbar würden, sobald jene Vocale ausfielen; deshalb werden dieselben im Französischen, wie im Pâtois durch ein *e* muet ersetzt:

castitatem	—	<i>t̃sastētā</i>	—	chasteté
sanctitatem	—	<i>sātētā</i>	—	sainteté

Andre Beispiele dieser Art gelang es mir nicht aufzufinden; auch bei den beiden vorliegenden ist nicht jeder Zweifel betreffs ihrer mundartlichen Echtheit ausgeschlossen.

Die dem Hochtone unmittelbar vorangehende Silbe enthalte ein *a*.

147. In diesem Falle bleibt im Altfranzösischen laut Darmesteter ein stummes *e* an Stelle des *a*: *serramentum*: *serrement* und erst im Neuf Französischen verschwindet auch dies: *serment*.

Das Verhalten der Mundart ist in diesem Falle identisch mit dem Verhalten der neuf Französischen Sprache. Dass ehemals eine Entwicklungsstufe mit stummem *e* vorhanden war, steht ausser Zweifel.

<i>juramentum</i>	—	<i>djurmā</i>	—	<i>jurement</i>
-------------------	---	---------------	---	-----------------

Gerade in diesem Beispiele haben wir auch im Neuf Französischen Erhaltung des *e* muet.

Fälle wo a in der betreffenden Silbe in Position steht:

allactare	—	<i>alētī_e</i>	—	allaiter
extranjarium*	—	<i>ētrādĵī_e</i>	—	étranger
monasterium	—	<i>mōtī_e</i>	—	moutier
de-abantjare*	—	<i>děvāsī_e</i>	—	devancer

148. a wurde in solchen Fällen behandelt nach Maassgabe der auf dasselbe folgenden Consonanten. Auffallend ist die Behandlung von monasterium, wo entgegen der Hauptregel (Darmesteter) a ohne Ersatz ausfiel.

In allactare verwandelte sich c zu i, ac zum Diphthong ai, der mit der Zeit zu ē wurde. In *ētrādĵī_e* und *děvāsī_e* trat Nasalirung ein zu *ā*.

Ich komme nun zur Behandlung der

β) ersten der beiden Silben, die dem Hochtou vorangehen.

Ich nehme einzelne Gruppen zusammen; jeder Gruppe entspricht ein Vocal.

Die betreffende Silbe enthalte ein a:

blasphemare	—	<i>byamā</i>	—	blâmer
fabricare	—	<i>fōrdĵī_e</i>	—	forgier
masticare	—	<i>matšī_e</i>	—	mâcher
bajulare*	—	<i>bayī_e</i>	—	(donner)
manducare	—	<i>mādĵī_e</i>	—	manger
allactare	—	<i>alētī_e</i>	—	allaiter
radicinam	—	<i>rasōn_e</i>	—	racine
baptizare	—	<i>bātayī_e</i>	—	baptiser
appetitum	—	<i>āpēti</i>	—	appetit

149. Ich constatiere die Erhaltung des a in fast sämtlichen Fällen; bisweilen nur geht a in *ā* über. Eine Ausnahme bildet *fōrdĵī_e*, das a zu o werden lässt und damit dem Vorgehen des Neuf Französischen treu bleibt.

In manducare constatiere ich Nasalirung von an zu *ā*, in manicare Verwandlung von an zu *ūn*.

Die betreffende Silbe enthalte ein e:

demorare	—	<i>dēmōrā</i>	—	demeurer
extranjarium*	—	<i>ētrādĵī_e</i>	—	étranger
germinare	—	<i>dĵarmā</i>	—	germer
merendare	—	<i>moarādā</i>	—	(goûter)
veritatem	—	<i>voártā</i>	—	vérité

150. In *dēmōrā* hat sich e als ě erhalten, in *ētrādĵī_e* als ē (wegen des darauf folgenden x-Lautes, der später ausfiel).

er in merendare, germinare* etc. verwandelte sich nach einem im Französischen vorkommenden, in unserm Pâtois aber speciell beliebten Verfahren in *ar* und *oar*.

151. Die gleiche Verwandlung von er zu ar findet sich in:

sternutare	—	<i>ētarnuā</i>	—	éternuer
------------	---	----------------	---	----------

Die betreffende Silbe enthalte ein i:

misculare	—	<i>mō_esyā</i>	—	mêler
sibilare	—	<i>šubyā</i>	—	siffler
infurnare	—	<i>āfornā</i>	—	enfourner
implicare	—	<i>āpyayī_e</i>	—	employer
ministerium	—	<i>mētīy_e</i>	—	métier
simulare	—	<i>sābyā</i>	—	sembler

152. In misculare — *mō_esyā*, wo i in Position stand, resultierte aus i ein *ō_e*. Es ist dies ein ganz ähnliches Verfahren, wie bei i in Position betont, wo wir auch combinirte a-o-Laute haben.

In *šubyā* trat u für i ein; in den übrigen Fällen haben wir das im Pâtois so beliebte *ā* an Stelle des in.

In *mētīy_e* wurde i zu ē, weil ein s-Laut ausfiel.

Die betreffende Silbe enthalte ein o:

computare	—	<i>kūtā</i>	—	compter
monasterium	—	<i>mōtī_e</i>	—	moutier
horologium	—	<i>rēlodĵ_e</i>	—	horloge
collocare	—	<i>kutšī_e</i>	—	coucher
solidare	—	<i>sudā</i>	—	souder

153. Die Behandlung ist hier eine mannigfaltige: folgt auf o ein Nasal, so tritt Nasalirung von ũ ein. — In *mōtī_e*

hat sich $\bar{o}$ erhalten (durch Ausfall des s-Lautes). In $r\check{e}lodj_e$ tritt $\check{e}$ für o ein. In $kut\check{s}\bar{i}_e$ und $sud\bar{a}$ war es das l , welches sich mit o verband und den u -Laut hervorbrachte.

Die betreffende Silbe enthalte ein u :

gutturosum	—	$gotr\bar{a}$	—	(goître)
gubernare	—	$guvern\bar{a}$	—	gouverner
pullicenum	—	$p\check{u}s\bar{i}$	—	poussin

154. In $gutturosum$ — $gotr\bar{a}$ wurde u zu o und haben wir damit die gleiche Entwicklung, als wenn es unter dem Accent stünde. Ich glaube auch, dass in diesem Falle die Umwandlung von u zu o die regelmässige Entwicklung repräsentirt. — Das u in $guvern\bar{a}$ ist wohl französischem Einflusse zu verdanken.

Das $\ddot{u}$ in $p\check{u}s\bar{i}$ entstand vielleicht durch Rückwirkung des s-Lautes.

Die betreffende Silbe enthalte ein au .

paupertatem	—	$povrl\bar{a}$	—	pauvreté
augmentare	—	$ogm\hat{a}t\bar{a}$	—	augmenter

155. In diesem Beispiele wurde au entsprechend dem Französischen zu $\bar{o}$.

Drei Silben gehen dem Hochtou voran:

desiderare	—	$d\check{e}zir\bar{i}_e$	—	désirer
immanicare	—	$\tilde{a}m\check{a}dj\bar{i}_e$	—	(manier)
interrogare	—	$\check{e}t\check{e}rodj\bar{i}_e$	—	interroger
excorticare	—	$\bar{e}k\check{o}rt\check{s}\bar{i}_e$	—	écorcher

156. Die Fälle mit drei Silben vor dem Hochtou sind selten und ich konnte leider nur diese wenigen hier vereinigen.

In $desiderare$ — $d\check{e}zir\bar{i}_e$ fiel die zweite der dem Hochtou vorangehenden Silben aus, in $immanicare$ — $\tilde{a}m\check{a}dj\bar{i}_e$ die dritte. $\check{e}t\check{e}rodj\bar{i}_e$ scheint mir aus dem Französischen übertragen. $\bar{e}k\check{o}rt\check{s}\bar{i}_e$ ist mit Ausfall der dem Hochtou unmittelbar vorangehenden Silbe gebildet.

II. Tonlose Vocale nach der Tonsilbe.

157. Verschiedene Methoden sind möglich, um die vorliegenden Fälle zu behandeln. Die nächstliegende scheint auf

den ersten Blick die zu sein, welche zuerst die lateinischen Paroxytona behandelt, bei denen es nur auf die letzte Silbe ankommt, und welche dann die Proparoxytona vornimmt, wobei zwei Silben zu berücksichtigen sind. Allein bei dieser Eintheilung hätte man bei der Endsilbe der Proparoxytona das gleiche zu wiederholen, was schon für die Paroxytona bemerkt wurde. Ich ziehe es daher vor, zu behandeln:

α) Tonlose Vocale nach dem Hochtone in der vorletzten Silbe der lateinischen Proparoxytona.

lacrimam — *lāgrēm_e* — larme
juvenem — *djüēn* — jeune

158. Vocale, die in lateinischen Worten in der vorletzten Silbe nach dem Hochtone sich befinden, fallen im Französischen aus, sofern sie nicht durch Consonantengruppen gestützt sind, die durch den Ausfall unaussprechbar würden und deshalb den Vocal erhalten.

Solche Fälle liegen nun gerade in *lacrimam* und *juvenem* vor. In *lāgrēm_e* erhielt sich *i* als *ě*, während im französischen *larme* dies *i* ohne Ersatz ausfiel. Diese Erhaltung des *i* als *ě* im Patois rührt her von der Erhaltung der Gutturalis *c* in der Form von *g*: so haben wir die Verbindung *gr*, der sich nach Ausfall des *i* noch *m* hinzugesellen würde. Dies *grm* bewirkte die Erhaltung des *i* als *ě*.

In *djüēn* scheint mir eine Mittelstufe vorzuliegen zwischen dem französischen *jeune* und dem bei Odin 194 erwähnten waadtländischen *dzúęno*, *dzúvęno*. Das *ě* in *djüēn* hat einen bestimmt vernehmbaren, etwas dumpfen Laut, der das frühere Vorhandensein eines klar ausgesprochenen Vocals an dieser Stelle bezeugt.

arborem	—	<i>abr</i>	—	arbre
diabolum	—	<i>dial</i>	—	diable
leporem	—	<i>yⁱē_evr</i>	—	lièvre
corylam	—	<i>työdr</i>	—	(coudre)
fundere	—	<i>füdr</i>	—	fondre
Veneris diem	—	<i>Vårde</i>	—	Vendredi

crescere	—	<i>krâtr</i>	—	croître
alterum	—	<i>âtr</i>	—	autre
cameram	—	<i>tšāmbṛ</i>	—	chambre
galbinum	—	<i>djān</i>	—	jaune
hominem	—	<i>om_e</i>	—	homme
viridem	—	<i>voa</i>	—	vert
vivitis	—	<i>vit</i>	—	(vivez)
stabulum	—	<i>ētaby_e</i>	—	étable
computum	—	<i>kūt_e</i>	—	compte
generum	—	<i>djēdr</i>	—	gendre
tenerum	—	<i>t_oēdr</i>	—	tendre
recipere	—	<i>rösidr</i>	—	(recevoir)
repenitire	—	<i>r_opātr</i>	—	(repentir)
circulum	—	<i>sarsy_e</i>	—	cercle
cumulum	—	<i>kūmby_e</i>	—	comble
oculus	—	<i>öy_e</i>	—	oeil
tremulum	—	<i>trāby_e</i>	—	tremble
medicum	—	<i>mī_edj_e</i>	—	(medecin)
feminas	—	<i>fān_e</i>	—	femmes

159. In allen diesen Beispielen finden wir regelmässig den Ausfall des Vitals in der vorletzten Silbe.

Es bleiben nun noch einzelne Fälle übrig, wo im Lateinischen eine Semipalatalis die vorletzte Silbe bildet, die sich dann im Romanischen zur Palatalis entwickelt.

vineam	—	<i>veny_e</i>	—	vigne
somnium	—	<i>sūdj_e</i>	—	songe
oleum	—	<i>uāy_e</i>	—	huile
graneam	—	<i>grādj_e</i>	—	grange
hordeum	—	<i>ō_erdj_e</i>	—	orge
rubeum	—	<i>rudj_e</i>	—	rouge
folia	—	<i>föy_e</i>	—	feuille

160. Die zur Palatalis gewordene Semipalatalis bleibt erhalten. In welcher Form die Palatalis sich zeigt, hängt von den jedesmaligen Umständen ab. l + Semipalatalis zu y: *uāy_e*. n + Semipalatalis zu mouillirtem n: *veny_e*, in Fällen wie *grādj_e* aber auch zu *dj*.

Ausnahme: audio — $\bar{o}$ — ouis* a. fr.

161. Dass in audio die Semipalatalis statt palatal zu werden, abfiel, hat seinen Grund zweifelsohne in Analogien auf dem Boden der Conjugation, Analogien, die nur durch detaillirte Untersuchungen klargelegt werden können.

In gaudia — $dj\bar{o}_e$ — joie fällt die Semipalatalis auch ab und zwar ohne Ersatz.

-aticum: maritaticum — $mariadj_e$ — mariage

162. In den Fällen auf -aticum wird auch die Hauptregel befolgt.

163. Ich citire schliesslich noch einen der seltenen Fälle, wo a in der vorletzten Silbe des Wortes nach dem Hochton stand. Auch a fiel in diesem Fall, wie schon oben bemerkt, aus:
cannabum — $t\check{s}ön$ — chanvre.

β) Tonlose Vocale nach der Tonsilbe in der letzten Silbe des Worts der lateinischen Proparoxytona und Paroxytona.

164. Wir haben hier wieder einen Unterschied zu machen zwischen dem Vocal a und den übrigen Vocalen. Immerhin ist dieser Unterschied bei weitem nicht so tief eingreifend, wie z. B. in den waadtländischen Dialecten, weil in Sornetan a am Ende des Wortes nie erhalten bleibt (natürlich spreche ich vom a der Feminina im Lateinischen und analogen Fällen), sondern durch ein oft stärker, oft schwächer, aber immer dumpfnachlautendes —_e vertreten wird, während in den waadtländter Mundarten a in diesen Fällen fortbesteht und nur die andern lateinischen Vocale dem Abfalle unterworfen sind. Es ist gerade die phonetische Darstellung dieses lateinischen End-a ein schwieriger Punkt, da im Pâtois selbst darüber mancherlei Schwankungen vorhanden sind. Ich erwähne zugleich, dass in manchen Wörtern, deren Schlussilbe durch die lateinischen Endungen -em, -im, -unt etc. gebildet war, auch ein solcher —_e-Laut zu constatiren ist, und ich habe ihn auch in diesen Worten jedesmal dann gesetzt, wenn er wirklich hörbar war, wie z. B. in om_e = franz. homme.

Umgekehrt fehlt dieses —_e in Fällen, wo es eine lateinische, mit a gebildete Schlussilbe vertritt, bisweilen; so in:
annatam — *anā* — année.

165. Fälle, wo in der lateinischen letzten Silbe a war:

femina	—	<i>fān_e</i>	—	femme
plana	—	<i>pyān_e</i>	—	plaine
alta	—	<i>hāt_e</i>	—	haute
corta	—	<i>tyört_e</i>	—	courte
rigida	—	<i>road_e</i>	—	raide (roide)
gingīvas	—	<i>djīv_e</i>	—	gencives
alam	—	<i>āl_e</i>	—	aile
horam	—	<i>ūr_e</i>	—	heure
bellam	—	<i>bāl_e</i>	—	belle
duas	—	<i>dū_e</i>	—	deux
totas	—	<i>t. t_e</i>	—	toutes
flammam	—	<i>syām_e</i>	—	flamme
granam	—	<i>grān_e</i>	—	graine
cretam	—	<i>grō_e</i>	—	craie
gallinam	—	<i>djörön_e</i>	—	(poule)
aquam	—	<i>āv_e</i>	—	eau

Anmerkung: Während in den eben erwähnten Fällen überall —_e an Stelle von a getreten ist, haben wir diesen Nachlaut nicht in: cameram — *tšāmbr* — chambre. Er fehlt gleichfalls in:

annatam	—	<i>ānā</i>	—	année
gelatam	—	<i>djālā</i>	—	gelée
monetam	—	<i>mūnā</i>	—	monnaie

Das Fehlen des —_e könnte vielleicht der Hypothese Vorschub leisten, *ānā* und *djālā* von annatum und gelatum* abzuleiten; allein für monetam würde diese Erklärung nicht ausreichen und diese Etyma wären im Widerspruch mit den auf dem ganzen romanischen Gebiet angenommenen: annatam und gelatam.

Fälle von Palatalis und a am Ende des Wortes.
Während in anderen Mundarten, wo das latein. a der

Femininendung erhalten bleibt, die Palatalis insofern einen Einfluss ausübt, als sie das a zu e, ě etc. trübt, kommt in dieser Mundart dieser Einfluss der Palatalis nicht in Betracht, da das —_e schon ohnehin der gewöhnliche Ersatz für latein. a ist.

spongiam	—	<i>ēpũdj_e</i>	—	éponge
graneam	—	<i>grãdj_e</i>	—	grange
muscam	—	<i>motš_e</i>	—	mouche
plateam	—	<i>pyas_e</i>	—	place
pluviam	—	<i>pyödje</i>	—	(pluie)
siccam	—	<i>soatš_e</i>	—	sèche
coxam	—	<i>tyoš_e</i>	—	cuisse
castaneam	—	<i>tšātany_e</i>	—	chataigne
vaccam	—	<i>vats_e</i>	—	vache
vineam	—	<i>veny_e</i>	—	vigne
vendemmiam	—	<i>vådådj_e</i>	—	vendange
virgam	—	<i>vuerdj_e</i>	—	verge

166. Diese Fälle schliessen sich in Bezug auf Behandlung des Schluss-a ganz der Hauptgruppe an.

Schluss-a in der Conjugation:

amabam — *ãmō* — aimait

167. Das a der letzten Silbe fällt ohne Ersatz ab. — [Ich setze als Etymon für *ãmō* amabam und nicht amebam, das wir der französischen Lautlehre nach als Wurzel von franz. aimait annehmen. Ein anderer jurassischer Dialect nämlich (Montagne de Diesse) hat an dieser Stelle *amāv_e*, das ja zweifelsohne von amabam herzuleiten ist.

Fälle, wo in der letzten lateinischen Silbe enthalten waren e, i, o, u:

168. Hier gilt im Französischen, wie in diesem Pâtois durchgängig das Gesetz, dass diese Vocale ohne Ersatz abfallen, sie müssten denn durch Consonantengruppen gestützt werden, die durch den Ausfall dieser Vocale unaussprechbar würden. Dann bleiben sie in der einen oder andern Form erhalten. Ich bemerke gleich hier, dass unser Pâtois viel

weniger solche Consonantengruppen kennt, als die waadt-
ländischen Dialecte. In einigen Fällen hilft sich freilich die
Sprache auch noch auf andere Weise, indem sie einen Con-
sonanten der Combination ausfallen lässt, wodurch dann das
Bleiben des Vocals überflüssig wird. So haben wir im Fran-
zösischen: *carnem* — *chair* Abfall des *n*. Im Pâtois: *martium*
— *mār* Abfall des *t*.

169. Ich lasse gleich hier einige Verbalformen folgen, die
einen vollständigen Abfall des Vocals zeigen; bei einigen der-
selben sind Consonantengruppen vorhanden, die sonst einen
Stützvocal verlangen, bei andern ist nur der regelmässige Ab-
fall des Endvocals zu constatiren:

<i>habeo</i>	—	<i>ā</i>	—	<i>ai</i>
<i>facio</i>	—	<i>fa</i>	—	<i>fais</i>
<i>sapio</i>	—	<i>si</i>	—	<i>sais</i>
<i>vado</i>	—	<i>va</i>	—	<i>vais</i>
<i>recipere</i>	—	<i>rösidr</i>	—	<i>recevoir</i>

170. Auf diese Formen näher einzugehen, finde ich nicht
zweckmässig, da zur richtigen Beurtheilung derselben eine
genaue Kenntniss der Conjugation und deren Analogiewir-
kungen nöthig ist, Kenntnisse, die mir zur Stunde leider noch
abgehen. Jedoch ist zur Genüge constatirt, dass der Abfall
stattfindet, und darauf kommt es an dieser Stelle an.

171. Ich wende mich nun zur Behandlung der einzelnen
Vocale *e*, *i*, *o*, *u*.

Eine principielle Gegenüberstellung irgend eines dieser
Vocale zu den übrigen ist in unsrer Mundart ausgeschlossen.
Alle vier Vocale verhalten sich hier gleich; ausschlaggebend
sind die eventuell vorhergehenden Consonantengruppen.

Die Endsilbe enthalte ein *e*:

<i>repenitere</i>	—	<i>r_opātr</i>	—	<i>repentir</i> (se rep.)
<i>leporem</i>	—	<i>yⁱē_evr</i>	—	<i>lièvre</i>
<i>dentem</i>	—	<i>dā</i>	—	<i>dent</i>
<i>clavem</i>	—	<i>syā</i>	—	<i>clef</i>

noctem	—	<i>nö</i>	—	nuit
jungere	—	<i>djoëdr</i>	—	joindre
fundere	—	<i>füdr</i>	—	fondre
claudere	—	<i>syor</i>	—	(fermer)
credere	—	<i>krar</i>	—	croire
crescere	—	<i>krâtr</i>	—	croître
pendere	—	<i>pâdr</i>	—	pendre
vendere	—	<i>vâdr</i>	—	vendre
sentere*	—	<i>sâtr</i>	—	(sentir)
fratrem	—	<i>frâr</i>	—	frère
arborem	—	<i>abr</i>	—	arbre
judicem	—	<i>djüdje</i>	—	juge
pollicem	—	<i>pü_es</i>	—	pouce
mobilem	—	<i>mūby_e</i>	—	meuble

172. Von einem Fortbestehen des lat. *e* lässt sich nirgends reden. In den meisten Fällen schliessen die Worte mit einem Consonanten ab. In *djüdje* ist ein schwacher Nachklang hörbar, desgleichen in *mūby_e*.

Die ehemals auf *tr* endigenden Worte, wie *fratrem*, haben gleicherweise früher sicher ein solches nachlautendes —_e gehabt. Heute, nachdem *t* ausfiel, ist nichts mehr davon zu bemerken. Ganz anders ist dies in den waadtländischen Mundarten, die nach der Combination *tr* noch einen Stützvocal bewahrt haben.

Die Endsilbe enthalte ein *i*.

173. Ich konnte nur sehr weniger Beispiele mit *i* habhaft werden:

bib(i)tis	—	<i>boat</i>
duodecim	—	<i>dɔz_e</i>
estis	—	<i>ēt_e</i>
legitis	—	<i>yöt</i>
vivitis	—	<i>vit</i>

i fiel hier durchgängig aus, ausser in *dɔz_e*, wo es durch den schwach nachklingenden Laut —_e ersetzt ist.

Die Endsilbe enthalte ein o:

amo	—	<i>āma</i>	—	aime
bibo	—	<i>boa</i>	—	bois
dico	—	<i>di</i>	—	dis
dormio	—	<i>drōma</i>	—	dors
credo	—	<i>krā</i>	—	crois
lego	—	<i>yō</i>	—	lis
sono	—	<i>sona</i>	—	sonne
latro	—	<i>lar</i>	—	(larron)

174. Mit Ausnahme des letzten, ganz vereinzelt Wortes *lar* haben wir lauter erste Personen Praes. Indic., die mit Ausnahme von *di* und *yō* durchgängig auf *a* und *oa* auslauten. Lateinisches *o* hat in dieser Person dem *a* Platz gemacht. In *bibo*, *dico*, *credo* ist totaler Abfall der Endung ohne Ersatz zu constatiren, während bei den Verben der ersten Conjugation an Stelle von *o a* tritt.

Der in *latro* — *lar* früher gewiss vorhandene Stützvocal ist mit dem Ausfall der Dentalis auch abhanden gekommen.

Die betreffende Silbe enthalte u:

cannabum	—	<i>tšön</i>	—	chanvre
emplastrum	—	<i>āpyātr</i>	—	emplâtre
fraxinum	—	<i>frān</i>	—	frêne
computum	—	<i>kūt_e</i>	—	compte
nostrum	—	<i>not</i>	—	notre
hordenm	—	<i>ō_erdj_e</i>	—	orge
alterum	—	<i>ātr</i>	—	autre
circulum	—	<i>sarsy_e</i>	—	cercle
diabolum	—	<i>dial</i>	—	diable
duplum	—	<i>duby_e</i>	—	double
cribrum	—	<i>kriby_e</i>	—	crible
psalmum	—	<i>psyām</i>	—	psaume
dicunt	—	<i>dižo</i>	—	disent

175. *u* fällt in den meisten Fällen ohne Ersatz aus. Es erholt sich in der Gestalt von *o* in *dižo*, scheinbar wenigstens, denn es ist sehr wohl möglich, dass diese Erhaltung einer Analogiewirkung zu verdanken ist.

Anmerkung: avunculum — *ũsyo* — oncle.

Hier haben wir einen der wenigen Fälle vor uns, wo als Stützvocal nicht *—_e*, sondern *o* verwendet wurde.

B. Tonlose Vocale im Hiatus.

176. Unter Hiatus verstehen wir das Zusammentreffen zweier Vocale in zwei verschiedenen Silben eines Wortes.

Man unterscheidet zweierlei Arten von Hiatus, je nachdem derselbe schon im Lateinischen vorhanden war, oder erst im Romanischen entstand: den lateinischen und romanischen Hiatus.

I. Lateinischer Hiatus.

177. Auch hier haben wir wiederum zwei Gruppen zu unterscheiden, deren Merkmal der Accent ist.

α) Der Accent ruht auf dem ersten der beiden den Hiatus bildenden Vocale.

duo — *du* — (deux)

178. Dies Beispiel veranschaulicht das Verfahren der Sprache in diesem Falle: der zweite Vocal fällt ab.

β) Der Accent ruht nicht auf dem ersten der den Hiatus bildenden Vocale.

179. Er ruht vielmehr auf dem zweiten Vocale, oder der Hiatus ist überhaupt ganz unbetont. Einen principiellen Unterschied zwischen betonten und unbetonten Silben hier aufzustellen hätte keinen Werth

duódecim — *dɔz_e* — douze

februárium — *favrī_e* — février

180. Hier und in gleichgearteten Fällen geht der erste Vocal ohne Ersatz verloren.

i + Vocal: diabolum — *diāl* — diable

181. *dial* könnte in Bezug auf die Schreibung zu manchen Zweifeln Anlass geben. *dyāl* zu setzen, wäre unrichtig; es als zweisilbiges Wort zu behandeln, das man in *di* + *al* zerlegen

kann, würde wiederum der Aussprache nicht ganz entsprechen. Am besten wird man in der heutigen Aussprache des Wortes *ia* als steigenden Diphthong betrachten.

l + i im Hiatus:

consilium — *kūsey_e* — conseil

182. *l* wurde in diesem Falle durch *i* mouillirt zu *y*.

m + i im Hiatus:

commeatus — *kūdjī_e* — congé

simia — *sēdj_e* — singe

183. In jedem der beiden Fälle verbindet sich die Semi-palatalis *i*, respective *e* mit dem folgenden Vocal, der infolge dieser Verbindung im ersten Falle zu *i*, im zweiten Falle, weil unbetont, zu *—_e* wird.

r + i im Hiatus:

primarium — *prōmī_e* — premier

184. Hier fand zur Tilgung des Hiatus Attraction des nachtonigen *i* in die Hauptsilbe statt, ferner Verwandlung des *a* zu *—_e* und Abfall des *r*.

n + i im Hiatus:

extraneum — *ētrādī_e* — étrange

castaneam — *tsātany_e* — châtaigne

185. In *tsātany_e* fand regelrechte Mouillirung des *n* statt, während in *ētrādī_e* *n* nicht mouillirt wurde, da es bereits mit der vorhergehenden Palatalis die Nasalirung hervorbrachte. Es entstand vielmehr der Laut *dj_e*.

s + i im Hiatus:

basiare — *bažī_e* — baisier

cerasea — *sēliěž_e* — cerise

186. *basiare* = *basjare** = *bažī_e* zeigt die Entwicklung des tönenden spitzen Zischlautes zum tönenden breiten Zischlaut, infolge Combinirung des *s* mit *j*. Die Palatalis verwandelt *a* zu *ī_e*; *—_e* lässt auf das früher hier hörbare *r* schliessen. — In *sēliěž_e* wurde *-sea* in *cerasea* zu *ž_e* und *a* durch den Einfluss der folgenden Palatalis zu *iě*.

t + i im Hiatus:

cantionem	—	<i>tšāsũ</i>	—	chanson
captiare	—	<i>tšēsĩ_e</i>	—	chasser
anteaum	—	<i>āsȳă</i>	—	ancien
patientiam	—	<i>pāsiās_e</i>	—	patience

187. ti erzeugte in diesen Fällen den spitzen tonlosen Zischlaut s.

d + i im Hiatus:

diurnum	—	<i>djo</i>	—	jour
vadium	—	<i>gadj_e</i>	—	gage
gaudium } gaudia }	—	<i>djō_e</i>	—	joie

188. di + Vocal = dj wurde zur Palatalis *dj*.

g + i im Hiatus:

elogium	—	<i>ēlož_e</i>	—	éloges
---------	---	-------------------------	---	--------

189. Hier ist ganz französische Behandlung zu constatiren.

b + i im Hiatus:

cambiare	—	<i>tšădjĩ_e</i>	—	changer
rabiem	—	<i>radj_e</i>	—	rage
rubeum	—	<i>rudj_e</i>	—	rouge

190. Das dem i vorausgehende b fällt ab und es entsteht die Palatalis *dj*.

p + i im Hiatus:

repropiare	—	<i>rěprödjĩ_e</i>	—	reprocher
------------	---	-----------------------------	---	-----------

191. Das dem i vorausgehende p fällt ab und es entsteht die Palatalis *dj*.

v + i im Hiatus:

leviarium	—	<i>loardjĩ_e</i>	—	léger
-----------	---	----------------------------	---	-------

192. v fiel aus und es entstand die Palatalis *dj*.

II. Romanischer Hiatus.

193. Der romanische Hiatus kann entstanden sein:

Durch Zusammensetzung.

Durch Consonantenausfall.

α) Romanischer Hiatus durch Zusammensetzung.

de-unde	—	<i>dũ</i>	—	dont
de-intus	—	<i>dã</i>	—	dans
male-habitu	—	<i>mãlate</i>	—	malade

194. Diese Art von Hiatus wird dadurch beseitigt, dass der erste Vocal ausfällt.

β) Romanischer Hiatus durch Consonantenausfall.

195. Im Gegensatz zu den Waadtländer Mundarten, die eine mehrfache Behandlung dieses Falles aufweisen, zeigt das vorliegende Pâtois grosse Einfachheit. Der Grund hierzu ist leicht zu finden. Da die Endsilben der waadtländischen Mundarten tönend geblieben sind, so musste, um den Hiatus zu tilgen, zu verschiedenen Mitteln gegriffen werden: z. B. *gelatam* gab nach Ausfall des *t* *gelaam** und wurde nach *Odin* 217 zu *dzalay_e*: ich constataire also Einschiebung von *y*. In andern Fällen haben wir Accentverschiebung oder Einschiebung eines *v*, um den Hiatus zu beseitigen.

Im vorliegenden Pâtois sind aber die Verhältnisse einfacher: die Endsilben verstummen ohnehin bis auf jenen, durch *—_e* bezeichneten Rest, den man nicht mehr als Vocal im eigentlichen Sinne des Wortes auffassen kann. Dies allgemeine Verstummen der Endsilben genügt nun in der grossen Mehrzahl der Fälle, um den Hiatus aufzuheben:

<i>annatam</i>	—	<i>ãnã</i>	—	<i>année</i>
<i>gelatam</i>	—	<i>djãlã</i>	—	<i>gelée</i>
<i>diurnatam</i>	—	<i>djornã</i>	—	<i>journée</i>
<i>crêtam</i>	—	<i>grõ_e</i>	—	<i>craie</i>
<i>setam</i>	—	<i>sõ_e</i>	—	<i>soie</i>
<i>vesperatum</i>	—	<i>vẽprã</i>	—	<i>(vêpre)</i>
<i>pedem</i>	—	<i>pĩ_e</i>	—	<i>pied</i>
<i>siccatam</i>	—	<i>soatšĩ_e</i>	—	<i>sechée</i>
<i>caricatam</i>	—	<i>tšardjĩ_e</i>	—	<i>chargée</i>
<i>rotam</i>	—	<i>rũ_e</i>	—	<i>roue</i>
<i>carrucam</i>	—	<i>tšarũ_e</i>	—	<i>charrue</i>

196. In andern Fällen freilich wurde der Hiat durch Einschlebung eines y getilgt; so in:

potere	—	<i>poyā</i>	—	pouvoir
cathédram	—	<i>čsayīr_e</i>	—	chaire

197. Ich erwähne noch die Fälle, wo der Hiat durch unbetontes i + Vocal gebildet wird:

nidale	—	<i>nyā</i>	—	(nid)
--------	---	------------	---	-------

Hier wurde i zu y und damit der Hiat getilgt.

198. Hierher gehört auch:

scutellam	—	<i>ētyēl_e</i>	—	écuelle
-----------	---	--------------------------	---	---------

wo ue zu yē wurde.

199. Der romanische Hiatus ist erhalten in:

nodare	—	<i>nuā</i>	—	nouer
re-mutare	—	<i>rēmüā</i>	—	remuer
salutare	—	<i>sālūā</i>	—	saluer

Anhang.

Der Anhang umfasst zwei Tabellen.

Die erste enthält eine Zusammenstellung verschiedener jurassischer Mundarten, die bereits in der Einleitung erwähnt sind: die Mundarten von Sornetan, Porrentruy, Seignelégier und Montagne de Diesse. Ich habe Beispiele für diejenigen Fälle des Vocalismus notirt, die mir am hauptsächlichsten erschienen. Es mag ein gewisses Interesse haben, das Verhalten dieser vier Mundarten an ein und demselben Worte zu studiren.

Die zweite Tabelle beschäftigt sich mit einigen angrenzenden, ausserhalb des Berner Jura liegenden Pâtois.

Lateinisch	Sornetan	Porrentruy	Seignelégier	Montagne de Diesse
1. á in offener Silbe:				
levatum	yövä	yövā	lěvā	lěvā
passatum	pēsā	pāsā	pāsā	pasā
2. Palatalis + á in offener Silbe:				
re-exvigiliatum	revoayī _e	revoayī _e	franz.	reveyī _e
cominitiatum *	kēmāsī _e	kēmōsī _e	kēmōsī _e	kēmāsī _e
bajulatum *	bayī _e	bayī _e	bayī _e	bayī _e
3. Schluss-a unbetont:				
unam poenam	ōne poēn _e	ōn _e poēn _e	ōn _e pān _e	franz.
unam amicam	ōne amī _e	ōn _e amī _e	ōn _e amī _e	ōn _e amī _e
4. Palatalis + unbetontes Schluss-a:				
campaneam	franz.	kōmpany _e	kāpany _e	franz.
5. an + Consonant:				
quando	tyā	tyā	tyā	franz.
Serie von Beispielen von Palatalis + a:				
de-abantiare	děvāsī _e	děvāsī _e	děvāsī _e	—
ex-corticare	ēkortsī _e	ēkortsī _e	ēkortsī _e	ēkortsī _e
manducare	mādjī _e	mādjī _e	mādjī _e	mēdjī _e
predicare	prō _e djī _e	prō _e djī _e	predjī _e	prēdjī _e
repropriare	rěprōdjī _e	rěprōdjī _e	r _e prōdjī _e	rěprōdjī _e
cambiare	tšādjī _e	tšādjī _e	tšādjī _e	tšādjī _e
immanicare	āmādjī _e	āmādjī _e	āmādjī _e	—
somniari	sūdjī _e	sūdjī _e	sūdjī _e	sōdjī _e
commeatum	kūdjī _e	kūdjī _e	kūdjī _e	kōdjī _e
defoliare	děföyī _e	děföyī _e	děföyī _e	děföyī _e

Lateinisch	Sornetan	Porrentruy	Seignelégier	Montagne de Diesse
Palatalis oder Gutturalis, ursprünglich von a getrennt, wird in die betonte Silbe gezogen.				
adjutare	<i>ēdī_e</i>	<i>ādī_e</i>	<i>ēdī_e</i>	<i>idī_e</i>
allactare	<i>alātī_e</i>	<i>alātī_e</i>	<i>alātī_e</i>	<i>alātī_e</i>
coactare	<i>koatsī_e</i>	<i>koatsī_e</i>	<i>koatsī_e</i>	<i>katsī_e</i>
sanguinare	<i>sanyī_e</i>	<i>sānyī_e</i>	<i>sāyī_e</i>	<i>sānyī_e</i>
bajulari	<i>bayī_e</i>	<i>bayī_e</i>	<i>bayī_e</i>	<i>bayī_e</i>
vigilare	<i>voayī_e</i>	<i>voayī_e</i>	<i>voayī_e</i>	<i>veyī_e</i>
Gutturalis + a:				
jocare	<i>djūr</i>	<i>djūr</i>	<i>djū_e</i>	<i>djū_e</i>
mercatum	<i>martšī_e</i>	<i>martšī_e</i>	<i>martšī_e</i>	<i>martšī_e</i>
necare	<i>noayī_e</i>	<i>noayī_e</i>	<i>noayī_e</i>	<i>neyī_e</i>
caram	<i>tšī_er</i>	<i>tšī_er</i>	<i>tšī_er</i>	<i>tšī_er</i>
s oder z + a:				
baptizare	<i>bātayī_e</i>	<i>bātizī_e</i>	<i>bātizī_e</i>	<i>batšī_e</i>
e				
1. é lat.:				
plenum	<i>pyē</i>	<i>pyē</i>	<i>pyē</i>	<i>pyē</i>
habere	<i>avoa</i>	<i>āvō_e</i>	<i>avoa</i>	<i>avē</i>
avenam	<i>āvōān_e</i>	<i>avoān_e</i>	<i>āvō_en_e</i>	<i>avēn_e</i>
venam	<i>vōān_e</i>	<i>voān_e</i>	<i>vō_en_e</i>	<i>vēn_e</i>
catenam	<i>tšān_e</i>	<i>tšān_e</i>	<i>tšān_e</i>	<i>tšēn_e</i>
-etam: cretam	<i>grō_e</i>	<i>grū_e</i>	<i>grō_e</i>	<i>kray_e</i>
setam	<i>sō_e</i>	<i>sū_e</i>	<i>sō_e</i>	<i>sey_e</i>
2. ě lat.:				
-en: běne	<i>bě</i>	<i>bī</i>	<i>bě</i>	<i>bā</i>
-er: fěrum*	<i>fī_e</i>	<i>fī_e</i>	<i>fī_e</i>	<i>fī_er</i>
e + Vocal:				
Deum	<i>Dū_e</i>	<i>Dū_e</i>	<i>Dū_e</i>	<i>Dī_e</i>

Lateinisch	Sornetan	Porrentruy	Seignelégier	Montagne de Diesse
e in Position:				
ferrum	<i>fē_e</i>	<i>fī_e</i>	<i>fē_e</i>	<i>franz.</i>
-en + s:				
mensem	<i>franz.</i>	<i>franz.</i>	<i>franz.</i>	<i>me</i>
prensum*	<i>franz.</i>	<i>franz.</i>	<i>franz.</i>	<i>pra</i>
o				
1. ō lat.:				
horam	<i>ūr_e</i>	<i>ūre</i>	<i>ūr_e</i>	<i>ī_er</i>
totum	<i>to</i>	<i>to</i>	<i>to</i>	<i>to</i>
toti	<i>tū</i>	<i>tū</i>	<i>tū</i>	<i>franz.</i>
o + Nasal:				
carbonem	<i>tšarbū</i>	<i>tšarbū</i>	<i>tšarbū</i>	<i>tšärbō</i>
rationem	<i>rāzū</i>	<i>rāzū</i>	<i>rāzū</i>	<i>razō</i>
coronam	<i>franz.</i>	<i>kú_eron_e</i>	<i>k_oron_e</i>	<i>franz.</i>
donum	<i>dū</i>	<i>dū</i>	<i>dū</i>	<i>dō</i>
nomen	<i>nū</i>	<i>nū</i>	<i>nū</i>	<i>nō</i>
2. ō lat.:				
comam	<i>kōm_e</i>	<i>kōm_e</i>	<i>kōm_e</i>	<i>kom_e</i>
scholam	<i>ēkōl_e</i>	<i>ēkol_e</i>	<i>ēkōl_e</i>	<i>ēkōl_e</i>
bonam	<i>franz.</i>	<i>b_uen_e</i>	<i>bú_en_e</i>	<i>b_uon_e</i>
foris	<i>fō</i>	<i>fō</i>	<i>fō</i>	<i>fō_er</i>
jocum	<i>djū_e</i>	<i>djū_e</i>	<i>djū_e</i>	<i>djū_e</i>
focum	<i>fū_e</i>	<i>fū_e</i>	<i>fū_e</i>	<i>fū_e</i>
locum	<i>yū_e</i>	<i>yū_e</i>	<i>lū_e</i>	<i>lū_e</i>
o + Labial und o + Labio-Dental:				
bovem	<i>bū_e</i>	<i>bū_e</i>	<i>bū_e</i>	<i>bī_e</i>
novem	<i>nū_ef</i>	<i>nū_ef</i>	<i>nū_e</i>	<i>nī</i>
novam	<i>nōv_e</i>	<i>franz.</i>	<i>franz.</i>	<i>nī_e</i>
probam	<i>franz.</i>	<i>franz.</i>	<i>franz.</i>	<i>prīv_e</i>
molam	<i>franz.</i>	<i>franz.</i>	<i>franz.</i>	<i>mīl_e</i>

Vergleichung der Mundart von Sornetan mit den benachbarten Mundarten von Lignières (Neuchâtel) und des Waadtlandes.

Von einigem Interesse mag es sein, einen Vergleich zu ziehen zwischen der Mundart, die uns beschäftigt, und einigen angrenzenden Mundarten. Direct an den Berner Jura, nach Südwesten hin, grenzt der Canton Neuchâtel, dessen Gebiet Häfelin in einer umfassenden, gründlichen Arbeit behandelte. Von den fünf bei Häfelin erwähnten Mundarten kommt hier vornehmlich die von Lignières in Betracht: aus ihr werde ich die folgenden Beispiele entnehmen. Im Nordwesten grenzt an unser Pâtois die schon in der vorigen Tabelle erwähnte Mundart von Porrentruy, die ihrerseits wieder zur Gruppe Montbéliard gehört. An Montbéliard schliessen sich die Mundarten von Belfort und Umgegend an, die neuerdings von Horning detaillirt behandelt wurden in: Französische Studien von Körting und Koschwitz V. Band, Schlussheft. Ost-französische Grenzdialecte. Auch dieser Arbeit sind einige Citate, die hier in Betracht kommen, entnommen.

Wir haben hier also eine ununterbrochene Reihe französischer Mundarten vor uns, aus deren einstiger Vergleichung man einen Schluss auf ihre Stellung zur französischen Sprache wird ziehen können. Jedoch wird an vielen Stellen noch viel Arbeit gethan werden müssen, bevor wir so weit sind, das vollständige Bild jener Mundarten vor uns zu haben. Die Mundarten des Berner Jura bilden gewissermaassen einen Aussenposten der romanischen Sprachgemeinschaft gegenüber der germanischen, die hier ihren Anfang nimmt. Zugleich bilden diese jurassischen Mundarten einen Uebergang vom französischen zum provençalischen Typus: beide Merkmale finden sich in unserer Mundart. Schon viel provençalischer

ist der Charakter der südlich gelegenen Waadtländer und Freiburger Mundarten. Letztere sind vom Jura durch ein vorgeschobenes Stück deutschen Sprachgebietes, das „Seeland“, getrennt, und so erklärt sich auch der grosse, zwischen ihnen bestehende Unterschied. Viel mehr Gemeinsames finden wir zwischen der Mundart von Lignières und der von Sornetan. Ich stelle deshalb letztere in der Tabelle an die erste Stelle und lasse dann die Neuchâtel und Waadtländer Mundart folgen. In Betracht gezogen sind wiederum nur Erscheinungen auf dem Gebiete des Vocalismus, da die Consonanten nicht in den Rahmen dieser Arbeit gehören.

á

1. á in offener Silbe.

Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
rapam	—	<i>rāv_e</i>	—	<i>rav_e</i>	—	<i>rāva</i>
lanam	—	<i>lān_e</i>	—	<i>lān_e</i>	—	<i>lāna</i>
cantare	—	<i>tšātā</i>	—	<i>tšātā</i>	—	<i>tšātā</i>
ablatum*	—	<i>byā</i>	—	<i>byā</i>	—	<i>blyā</i>
pratum	—	<i>prā</i>	—	<i>prā</i>	—	<i>prā</i>

Anmerkung: Ich citire hier einige lothringische Formen, welche das Verhalten dieser Mundarten im entsprechenden Falle darthun:

Latein		Lothringisch
ranam	—	<i>rĕn</i> (Orthographie immer nach Hörning)
pratum	—	<i>prĕ</i>
clavem	—	<i>tyĕ</i>
talem	—	<i>tĕ</i>

2. ă in offener Silbe.

Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
fābam	—	<i>fāv_e</i>	—	<i>fāv_e</i>	—	<i>fāva</i>

3. a in lateinischer und romanischer Position.

Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
cameram	—	<i>tšāmbr</i>	—	<i>tšāmbr</i>	—	<i>tšābra</i>

	Latein		Sornetan		Waadt
-arium:	deretrarium	—	<i>děri_e</i>	—	<i>derai</i>
	februarium	—	<i>favri_e</i>	—	<i>fevrai</i>
	granarium	—	<i>gerni_e</i>	—	<i>granai</i>
	caldariam	—	<i>tšādīr_e</i>	—	<i>tsandaire</i>

Betontes *á* in offener Silbe wird sowohl im Jurassischen, als in den beiden andern Gruppen annähernd gleich behandelt. Auf diesem Gebiete sind auch keine markanten Unterschiede zu bemerken. — Dagegen unterscheidet sich die waadtländische Gruppe von den andern durch Erhaltung des *a* der Endsilbe in Femininis, welches die Neuchâtelers und Jurassier Mundarten durch *—_e* ersetzten.

Bei *ǎ* ist nicht viel zu bemerken: es tritt in allen drei Gruppen Verlängerung von *ǎ* zu *ā* ein. — Dagegen liefert uns die Mehrzahl der Beispiele auf -arium ein sicheres Unterscheidungsmerkmal zwischen der waadtländischen Gruppe einerseits, den beiden andern Gruppen andererseits. februarium wurde in Sornetan zu *favri_e*, und verweise ich, was die Erklärung dieses *i_e* betrifft, auf die Rubrik der betonten Vocale, die -arium behandelt. — Im Waadtländischen war, wie Odin deutlich hervorhebt, ein Typus *airum** vorhanden, der dann mit der Zeit zu *ai* wurde. In Sornetan also: -arium zu *iar* — *iér* = *i_e*, hier -airum = *āi*. Sornetan zeigt in der Behandlung von -arium durchaus französischen Charakter.

e

1. *é*

	Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
	credo	—	<i>krā</i>	—	<i>krey_e</i>	—	<i>krayo</i>
	cretam	—	<i>grō_e</i>	—	<i>grey_e</i>	—	<i>kräya</i>
	avenam	—	<i>āv_oān_e</i>	—	<i>avān_e</i>	—	<i>avāna</i>
	candelam	—	<i>tšādāl_e</i>	—	<i>tšādāl_e</i>	—	<i>tsandaila</i>

2. *ě*

	Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
	běne	—	<i>bě</i>	—	<i>bā</i>	—	<i>bě</i>

Anmerkung. Lothringisch:

pëdem — *pyë*
prëtium — *pre*

3. e in Position.

Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
argentum	—	<i>ardjä</i>	—	<i>ardjē</i>	—	<i>ardzen</i>
membrum	—	<i>mābr</i>	—	<i>mēbr_e</i>	—	<i>menbro</i>
bellum	—	<i>bē</i>	—	<i>bī</i>	—	<i>bei</i>

Ein weiterer, grundlegender Unterschied zwischen dem Waadtland auf der einen, den andern Gruppen auf der andern Seite ist die Behandlung des langen, betonten *ē*. Während in Sornetan die Entwicklungsreihe: *e* = *ei* = *ói* = *óe* = *oé* zu Grunde liegt, haben wir im Waadtland: *ei* = *ai* = *a* resp. *ä*. Die Mundart von Lignières (Neuchâtel) scheint wenigstens in einzelnen Fällen auf der Stufe *ei* beharrt zu sein: *cretam* — *grey_e*; sie nimmt in diesem Falle eine Mittelstellung zwischen Waadt und Jura ein.

e in Position zeigt in Lignières und Waadt weniger tiefgreifende Veränderungen als in Sornetan. *e* ist dort meistens erhalten, was in Sornetan nur sehr selten der Fall ist.

i

Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
linum	—	<i>ĩĩ</i>	—	<i>lyä</i>	—	—
spinam	—	<i>ēpön_e</i>	—	—	—	<i>epëna</i>

Für linum fand ich kein entsprechendes Wort im Waadtland. Doch steht immerhin aus andern Beispielen fest, dass dort die Nasalirung von *in* zu *ĩ* nicht stattfindet, ebenso wenig, wie in Lignières. Diese Nasalirung zu *ĩ* scheint vielmehr eine Eigenthümlichkeit unserer Mundart zu sein.

Ein anderes interessantes Phänomen ist die Behandlung von *ĩnam*. Auch in Sornetan herrscht, wie in der Waadt, die Neigung, in diesen Fällen den Accent auf die dem *i* vorangehende Silbe zurückzuziehen. Doch scheint diese Neigung

im Waadtland stärker zu sein. Das aus dem i in inam resultierende ö wird deutlich gesprochen.

o

1. *ó* lateinisch.

Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
horam	—	<i>ūr_e</i>	—	<i>ör_e</i>	—	<i>āoro</i>
florem	—	<i>syö</i>	—	<i>fyör</i>	—	<i>hlyao</i>

Auch hier haben wir im Waadtland eine andre Entwicklungsreihe, als in Sornetan und Neuchâtel. In der Waadt wurde lateinisch *ó* zu *āo*, während in Sornetan und Lignièrès die gewöhnliche Entwicklung von *ó* zu *ū*, resp. *ö* vorhanden ist.

Anmerkung. Lothringisch:

sororem — *syoe*

zeigt auch nahe Verwandtschaft mit Sornetan.

2. *ö* lateinisch.

Latein		Sornetan		Neuchâtel		Waadt
bövem	—	<i>bü_e</i>	—	<i>bö</i>	—	<i>bao</i>

Das gleiche, was soeben von *ó* bemerkt wurde, hat auch hier Geltung.

Anmerkung 1. Lothringisch:

focum — *fö*

jocum — *žö*

bovem — *byoe*

Diese Beispiele bekunden wiederum nahe Verwandtschaft mit den jurassischen Mundarten.

Anmerkung 2.

Die in den Mundarten von Neuchâtel und Waadt nicht seltenen Fälle, wo eine Verschiebung des Accents auf die vorhergehende Silbe stattfindet, habe ich in dieser Mundart so ausgesprochen, wie in jenen Gruppen, nie gefunden:

Latein		Neuchâtel		Waadt
fortunam	—	<i>fort'na</i>	—	<i>fortüna</i>

Schindler, Dietrich,

Vocalismus der Mundart von Sornetan

1887

L.lat.f. 260 co

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11645621-4